Germ. 2/180/38

Die Begebenheiten auf dem Marsch oder der Alcalde von Zalamea.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen nach Calderon.

Berlin,
bey Arnold Wevern, 1780.

Personen:

Pedro Crespo, ein Bauer.

Juan, sein Sohn.

Isabelle, seine Tochter.

Elvire, seine Nichte.

Dom Lopez de Figuera, General.

Dom Carlos, sein Sohn, und Hauptmann unter seinem Reuterregimente.

Rebolledo, Ordonnanzreuter des Dom Carlos.

Ein Gerichtsschreiber.

Ein Adjutant, Soldaten und bewafnete Bauern.

Die Bühne stellt das Innre des Hauses des Crespo vor, mit zwey großen Thüren im Hintergrunde, und einer auf jeder Seite des Theaters. Die zur Rechten, ist der Eingang zu Dom Lopez Zimmer. Die Bauern und Frauenzimmer, müssen spanisch, und zwar auf Andalusisch gekleidet seyn.

Erster Akt.

Erste Scene.

Isabelle. Elvire.

(Beyde sitzen. Elvire näht Manschetten. Isabelle macht Filet.)

Elvire.
Wie viel Uhr mag es seyn?

Isabelle. (sieht nach dem Fenster hin) Bald Vier — Gewiß ist was vorgefallen, denn mein Vater und mein Bruder bleiben weit länger heute aus, als gewöhnlich.

Elvire. Und doch, liebe Cousine, hatte mir dein Bruder versprochen, recht bald da zu seyn.

Isabelle. Vielleicht haben sie sich über die Truppen verspätet, die durch unser Dorf nach dem Lager vor Gibraltar marschiren sollen; unser Land liegt nahe am Wege, und da wird mein Vater das Getrayde gern herein haben wollen. — Wenn nur die Soldaten schon da gewesen wären; ich gestehe dir, ich fürchte mich recht vor ihnen: wir leben so ruhig jetzt, und wer weiß —

Elvire. Wer wollte gleich das schlimmste denken; es wird auch überstanden seyn. — — Bist du schon weit mit deiner Arbeit?

Isabelle. Ich bin erst einmal herum, und du?

Elvire. (steht auf und bringt es ihr) Sieh — schon so weit.

Isabel. (scherzend) Ueber den Fleiß! — freylich, wo das Herz mit von der Arbeit ist.

Elvire. Spötterin! — wer es auch so gut verwahren könnte, wie du.

Isabelle. Ich gestehe dir, ich weiß nicht, ist es Unempfindlichkeit, oder — Erziehungsfehler, oder blinder Gehorsam gegen den Willen meines Vaters, oder mein gränzenloses Vertrauen auf ihn; genug, ich habe auch nicht den mindesten Gedanken von Liebe oder dergleichen.

Elvire. Es ist ein außerordentlicher Mann, mein Onkel. Er mag noch so gütig und so vertraulich mit mir thun, er hat immer etwas, das

mich in Respekt hält — Es ist ich weiß nicht was in seinen Reden —

Isabelle. Das dich sein Uebergewicht fühlen macht. Mir geht es eben so, Cousine, und bey alle dem, wirst du mir doch einräumen müssen, ist es unmöglich ihn nicht zu lieben, und nicht zu wünschen, beständig um ihn zu seyn. . . man gewinnt so sehr dabey!

Elvire. Ich kann michs gar nicht überreden, daß er mich nicht für seinen Sohn bestimmt — wenigstens hat ers uns zu verstehen gegeben. — Dunkel zu verstehen gegeben, denn, ob er's gleich täglich sieht, wie lieb Juan und ich, einander haben — — so haben wir es doch nicht gewagt. —

Zweyte Scene.

Isabelle. Elvire. Crespo.

(Sie stehen von ihrer Arbeit auf.)

Crespo.

Guten Abend, Kinder, guten Abend! ihr habt euch doch meinetwegen keine Sorge gemacht, will ich hoffen?

Isabelle. (zärtlich) Sie sind wieder da; und alle unsre Wünsche sind erfüllt.

Crespo. Ich habe mit den Schnittern gegessen.

Elvire. (die unruhig nach der Thür sieht) Und mein Vetter?

Crespo. Ich weiß nicht, wo der steckt. Es ist schon über zwey Stunden, daß er von mir gieng. Ich war so ganz mit der Erndte beschäftigt. Der schönste Anblick von der Welt! die Garbenschober, die Getraydehaufen! es ist als ob man lauter Berge von Gold sähe. — Ich habe nur gemacht, daß alles vom Felde kömmt, ehe die Soldaten einrücken.

Isabelle. Das haben wir uns gleich gesagt.

Crespo. Wenn auch noch so scharfe Mannszucht gehalten wird, so ist doch ein Unheil gar bald geschehen.

Elvire. (welche die ganze Zeit voll Unruhe umhergesehen hat, ob Juan bald komme) Ach, da ist der Vetter!

Dritte Scene.

Crespo. Isabelle. Elvire. Juan.

Crespo.

Guten Tag, mein Sohn. Ich komme erst alleweile daher, wo du mich gelassen hast; ich habe nicht ehe geruht, bis Alles gethan war .... Aber du, wo hast du die ganze Zeit gesteckt?

Juan. (verwirrt) Fast Vater — habe ich nicht das Herz — es euch zu sagen; — ich ha-

be — zwey Parthien auf der Bielketafel gespielt, und beyde verlohren.

Crespo. (aufgeräumt) Das ist kein Unglück, wenn du sie bezahlt hast.

Juan. Bezahlt Vater? Wie konnte ich das? ich hatte ja kein Geld; und ich kam eben her, euch um welches zu bitten.

Crespo. (immer in seiner muntern Laune) Höre, Herr Sohn, erlaube mir dir zwey güldene Lehren zu geben: erstlich, nie mehr zu versprechen, als du halten kannst, und zweytens, nie mehr zu verspielen als du bey dir hast; sieh, so kommst du immer mit Ehren durch.

Juan. (ebenfalls munter) Eure Lehren sind fürtreflich Vater, aber, zur Erkenntlichkeit, auch eine für euch: speist nie wieder einen Menschen mit einem guten Rath ab, der keinen Heller in der Tasche hat.

Crespo. Gut verantwortet! — und damit du siehst, daß ich es verstanden habe; hier, nimm! (er zieht ihm seinen Beutel; Juan will soviel davon nehmen, als er braucht) Nein, behalte ihn ganz.

Isabelle. Bruder, ist das nicht eine Freude, so in die Schule zu gehen.

Elvire. Mein Onkel pflegts nie anders zu machen.

Crespo. Schweigt mit euren Komplimenten. Ich habe das meinige gethan, und er das seinige.

Vierte Scene.

Vorige. Rebolledo.

(der ein klein Felleisen auf der Schulter und ein Einquartierungsbillet in der Hand trägt.)

Rebolledo.

Ist das hier, Pedro Crespo's Haus?

Crespo. Ja. Was wollt ihr von ihm?

Rebol. Hier ist ein Billet —

Crespo. Ich weiß schon was es ist. (liest)

Rebol. Und hier das Felleisen, von meinem Hauptmann, Dom Carlos de Figuera, der diesen Abend mit seiner Kompagnie in Zalamea zu liegen kommen wird.

Crespo. Gut. Mein Haus und alles was ich habe, stehe dem Könige und seinen Officieren zu Diensten. Unterdessen, bis das Zimmer für den Herrn Hauptmann zurecht gemacht wird, sey er so gut und laß er sein Felleisen hier.

Rebol. (setzt das Felleisen auf die Erde, und sieht Isabellen; für sich) Blitz! mein Herr wird nicht übel hier logirt seyn. (laut) Der Hauptmann wird nicht lange mehr ausbleiben. (er geht fort, und blickt Isabellen steif an.)

Crespo. (ruft ihm nach) Wer ist denn der Dom Carlos de Figuera.

Rebol. Es ist der Sohn, unsers Generals, Dom Lopez de Figuera, der auch heute eintrift, und

und sein Quartier, bey eurem Alcalde nehmen wird.

Crespo. (freudig) Dom Lopez?

Rebol. Ja; aber ich muß fort, und euren Stall in Augenschein nehmen. (ab)

Fünfte Scene.

Crespo. Juan. Isabelle. Elvire.

(Juan setzt Stühle zurechte.)

Crespo.

Meine Tochter, diese Truppen sind bestimmt Gibraltar unsern Feinden weg zu nehmen. Der Himmel verleihe ihnen Sieg, und das hoffe ich, da sie Dom Lopez mit anführt, der längst als ein praver Soldat bekannt ist. . . . Aber ein Officier, wird bey uns einquartiert, und es schickt sich nicht, daß ihr euch vor fremden Mannspersonen sehen laßt; also Kinder, verschließt euch in die Kammer, hier zur Seite. Euer Essen soll euch durch die kleine Wendeltreppe gebracht werden.

Isabelle. Eben wollten wir uns das von euch ausbitten, lieber Vater, wir wollen uns schon 'so verbergen, daß niemand im Hause uns vermuthen soll.

Crespo. Gut; du Sohn, bleibe hier, und hilf mir unsre Gäste empfangen, und alles in Bereitschaft halten.

Isabelle. (küßt, ehe sie fortgeht, Crespo's Hand) Komm, Elvire.

Elvire. (nähert sich dem Juan) Ich komme gleich — — Aber, Vetter, ihr hattet mir versprochen, schon vor drey Stunden hier zu seyn.

Juan. (zärtlich) Vergebung! keinen Groll! Ich habe Unrecht gehabt, daß ich nicht früher hereilte, aber wer hat mehr dabey verlohren als ich!

Elvire. Kann ich mit dem Vetter zürnen? — Nun, wollen wir gehn, Cousine? (beyde ab.)

Sechste Scene.

Crespo Juan. Rebolledo.

(der noch ein Päcktchen bringt, und es auf das Felleisen legt.)

Rebolledo.

Das ist der Rest. Nehmt's wohl in Acht.

Juan. Es ist alles hier so sicher aufgehoben, als ob's in eurem eignen Hause läge.

Rebol. (für sich im Abgehen.) Wo stecken denn die Mädchen?

Siebente Scene.

Crespo. Juan.

Juan.

Aber Vater, ich wundre mich über euch. Ihr seyd so reich, und laßt euch solche Plackereien gefallen.

Crespo. Was würdest du denn an meiner Stelle thun, um ihrer los zu werden?

Juan. Ich würde mich hübsch adeln laßen.

Crespo. Sage mir, kennst du etwan jemanden in dieser Gegend, der zweifelt, daß ich ein ehrlicher Mann bin?

Juan. Nein, keinen Menschen.

Crespo. Was würde ich denn also mit meinem Adel gewinnen. Würde mein Geschlecht älter und vornehmer werden? — Würde man sagen, ich wäre nun besser als vorher? Nein, im Gegentheil, es würde heissen: „er hat sich für „sein Geld zum Edelmanne gekauft.„ Das beweißt wohl, daß man Geld hat, aber auch keinen Fingerbreit mehr. Glaube mir mein Sohn, Ehre kauft sich nicht.

Juan. Aber es haben's doch so viel andre gethan.

Crespo. Mögen sie's thun; ich, für mein Theil, ich verlange keine Ehre, die mir nicht eigen gehört; mein Vater, mein Großvater, waren

ren Bauern, und meine Kinder sollen's auch seyn; es müste sie denn der König wegen irgend einer großen That mit dem Adel belohnen wollen.

Juan. Ach, mein Vater, warum kann ich nicht dienen! ich fühl's, daß ich mich empor schwingen würde.

Crespo. Und das hältst du für so was leichtes? Mein gutes Kind, du bist noch in dem Alter, wo sich uns die Zukunft immer ins Schöne malt. Aber werde erst in den Wirbel der Welt gestoßen, und gar bald wird dich die Erfahrung lehren, daß wir entweder die andern Menschen durch Scheintugenden blenden, oder über uns selbst eine sehr große Gewalt haben müssen, wenn es uns nach Wunsch gehen soll. Des erstern halte ich dich nicht fähig, und das zweyte wünsche ich dir von Herzen.

Juan. Wenn man euch hört, Vater, so sollte man schwören, ihr hättets selbst probiert.

Crespo. Das nicht, mein Sohn, aber Alter, Nachdenken und Erfahrung, sind drey große Lehrmeister. Uebrigens habe ich auch nie geglaubt, daß du den Stand deines Vaters verlassen wolltest — — ich bestimmte dir mit der Zeit Elviren — — doch werde meinen Kindern nie in etwas entgegen seyn — und bist du entschlossen, so willige ich in unsre Trennung, so hart sie mir auch fallen wird:

Juan. (küßt ihm die Hand) Ach, mein Vater, mir würde sie gewiß noch mehr kosten.

Crespo. Genug davon — wir machen uns nur weich, und für die Langeweile. — Dort kommt der Reuter wieder, der Hauptmann wird nicht mehr weit entfernt seyn. Wir wollen sie hier allein laßen, und gehn und alles zu ihrem Empfange in Bereitschaft halten. (ab, durch das Zimmer linker Hand.)

Achte Scene.

Dom Carlos. Rebolledo.

Dom Carlos. (betrachtet das Zimmer.) Hier logire ich also — Ach! dort ist auch meine Bagage — für ein Dorf geht das Haus an.

Rebolledo. Geht an? — Ihr Herr Vater, der General ist beym Alcalde einquartiert, aber ich wette, daß ers nicht so gut hat wie wir. — Da sie mir befahlen voraus zu marschiren; so habe ich schon alles ausspionirt was es auszuspioniren gab. Wir logiren hier bey dem reichsten Pachter der Gegend, aber auch bey dem eingebildesten von Allen. Er soll stolzer seyn als ein Infante.

Dom Carlos. Ein Original also?

Rebol. Das schönste kommt noch. (mit einer

geheim=

geheimnißreichen Miene) Er hat einen Schatz in seinem Hause.

Dom Carlos. (spöttisch) Einen Schatz?

Rebol. Ja, Herr Hauptmann, ein wahres Kleinod! — Seine Tochter — Ich hab's nicht vom Hörensagen — ich habe sie beschaut, ich, wie sie mich hier sehen — ein wahrer Leckerbissen, (für sich) Wenn mir's doch was einbrächte, ich habe keinen Dreyer in der Tasche.

Dom Carlos. (ironisch) Gewiß, eine plumpe, pausbäckigte Baurennymphe, die eben so lächerlich ist, als ihr Vater. — Aufrichtig zu gestehen, Rebolledo, auf deine Kenntnisse der weiblichen Schönheit baue ich sehr wenig.

Rebol. (schlägt auf seinen Magen) Nein, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, und alleweile für Hunger sterben möchte, es ist keine Dame in Madrid, die sich nicht ihren Wuchs und ihre Figur wünschen würde.

Dom Carlos (ernsthafter) Im Ernst? — Du machst mich neugierig.

Rebol. Sie muß wohl recht schön seyn, da ich bey aller meiner Betrübniß —

Dom Carlos Du bist betrübt?

Rebol. (für sich) Jetzt schlägt die Glocke, (laut und in kläglichen Ton) Ach, Herr Hauptmann, weil wir doch allein sind, lassen sie sich meinen Zustand jammern; ich habe alles verloh-

ren oder verzehrt, und keinen Dreyer mehr. Erbarmen sie sich meiner, und schießen sie mir was auf dem Marsch vor.

Dom Carlos Da, hier sind vier Mojedas.

Rebol. (beugt sich bis zur Erde) Es lebe der gnädge Herr Hauptmann!

Neunte Scene.

Vorige. Juan.

Juan.

Seyn Sie willkommen, mein Herr. Mein Vater und ich schätzen es uns für eine besondre Ehre einen Mann von ihrem Rang bey sich bewirthen zu können.

Dom Carlos Guten Tag, Freund!

Juan Wir wünschten zwar im Stande zu seyn, Sie besser zu logiren, aber wir geben's so gut, als wir's haben.

Dom Carlos Nun, ich dächte, ihr wäret recht gut logiret.

Juan. Nicht so gut, als wir es jetzt um Ihrentwillen wünschen.

Rebol. (in einem unfreundlichen Ton, und auf das Zimmer zeigend, wo sich Isabelle und Elvire befinden.) Hättet ihr nicht so viel Verstand haben,

und meinem Herrn auch dort das Seitenzimmer einräumen können, um seine Sachen hinein zu thun?

Juan. Wer hat Ihm gesagt, daß dort ein Zimmer ist; kein Mensch kann es brauchen, nicht einmal Er!

Dom Carlos (zu Juan) Ich befinde mich hier recht gut — (zu Reboll.) Was hast du dich darein zu mischen?

Juan. (macht eine Verbeugung; Dom Carlos und Rebolledo sprechen heimlich mit einander) (für sich) Er frägt nach dem Zimmer? — Solte was dahinter stecken? — Ich muß horchen, vielleicht bekomme ich Licht.

Zehnte Scene.

Dom Carlos. Rebolledo. Juan. (versteckt.)

Dom Carlos.

Sag nur, was dir ankam? bin ich hier nicht fürtreflich logirt. . . Das hieße die Leute muthwillig plagen.

Rebol. Ich hatte meine Ursachen.

Dom Carlos Hast du ihn recht angesehen? — Ein hübscher Junge, Sein Gesicht und sein ganzer Anstand sind mir aufgefallen; er scheint, eine fürtrefliche Erziehung gehabt zu haben. Alles

was

was ich sehe, alles was ich höre, macht mich neugierig auf die Schwester.

Rebol. Dacht ichs doch, so ein junger galanter Herr, wie Sie sind.

Dom Carlos. Du hast also würklich die Schöne gesehen?

Rebol. Wie gesagt, gleich das erstemal, da ich hieher kam.

Dom Carlos. Aber, wo mag sie seyn?

Rebol. Ich habe schon alles nach ihr durchstänkert, Küch und Keller durchkrochen, und nichts gefunden.

Dom Carlos. Der Alte wird sie versteckt haben.

Rebol. (geheimnißvoll) Ich fragte die Magd, wo sie wäre, und die sagte mir, der Vater hätte sie in jenes Zimmer dort, verschlossen, und da solte sie bleiben, bis wir fort wären. Merken Sie nun, warum ich vorhin die Frage an den Purschen that?

Dom Carlos. Ach, ich verstehe. Aber es soll ihm nicht gelingen — hätte ich sie gesehen, so würde ich mich vielleicht nicht um sie bekümmern — aber da er sie vor mir versteckt, und ein Mißtrauen in mich setzt, so will ich sie sehen, es koste was es wolle.

Rebol. Nichts ist leichter — — Soll ich Ihnen ein Mittel vorschlagen?

Dom Carlos. Von Herzen gern.

Rebol. Ja — aber, was geben Sie mir für meinen Einfall?

Dom Carlos. Du bist doch der eigennützigste Schäcker, der zwischen Lissabon und Madrid aufzutreiben ist! — hier, sind noch zwey Mojeden. Nun, wie heißt dein Einfall?

Rebol. Sie stellen sich recht bärbeißig gegen mich an; ich laufe vor ihnen, Sie jagen mit blossem Degen hinter her: ich stürze mich gegen die Thüre des bewusten Zimmers — und da muß sie verteufelt fest seyn, wenn ich sie nicht mit dem ersten Stoß einsprenge — Sie verfolgen mich, und kriegen so die Schöne zu sehen.

Dom Carlos. Die Idee ist drollicht genug, sie hat meinen ganzen Beifall.

Rebol. (leise) Jetzt geht's an, machen Sie sich fertig. (schreyt) Sakerlot, ist das Manier, einen Soldaten so zu traktiren?

Dom Carlos. (auch sehr laut) Was Kerl, in dem Ton sprichst du mit deinem Officier?

Rebol. (wie vorher) Sie sollen nun wissen daß ichs müde bin, mich länger herumhudeln zu lassen.

Dom Carlos. (wie vorher) Den Augenblick hör' auf zu raisonniren, oder ich will dir das Maul stopfen!

Rebol. (leise) Bravo! (laut) Was raisonniren

niren, was Maul halten, es hat sich was zu raisonniren wenn man Recht hat.

Dom Carlos. (laut) Verdammter Kerl, zum letztenmal? —

Rebol. (leise) Ziehen Sie Ihren Degen, und gehn Sie auf mich los. (laut) Ich mach mir den Henker aus Ihrer Fuchtel.

Dom Carlos. (zieht seinen Degen; laut) Das geht zu weit, an die Wand, Hund, will ich dich spiessen!

Rebol. (leise) So verfolgen Sie mich doch. (laut) Hülfe, Mord, er bringt mich um.

Dom Carlos. (laut) Galgenvogel! Bösewicht!

Rebol. (der die Thür einsprengt) Meine Damen, helfen Sie mir, erbarmen Sie sich meiner, schützen Sie mich.

Eilfte Scene.

Dom Carlos. Rebolledo. Isabelle. Elvire.

Isabelle. (die eilig herauskömmt)

Was habt ihr? Warum schreyet ihr so?

Elvire. (kömmt auch heraus) Mit welchem Recht, drängt ihr euch so gewaltsam in unser Zimmer?

Rebol. (der sich hinter ihnen versteckt, und Isabellen so dreht, daß Dom Carlos sie sehen kann.) Besänftigen Sie ihn, ich bitte Sie, oder ich bin ein Kind des Todes.

Dom Carlos. (der auf ihn losgehen will) Der Schurke muß dran glauben.

Elvire. (läuft davon) Hülfe, Hülfe — wo ist mein Onkel, mein Onkel!

Zwölfte Scene.

Isabelle. Dom Carlos. Rebolledo.

Isabelle.

Halten Sie ein, Herr Hauptmann, ein Mann wie Sie, kann unmöglich die Achtung aus den Augen setzen, die er einem Frauenzimmer schuldig ist; dieser Mensch hat sich unter meinen Schütz begeben, und ich bitte für ihn um Gnade.

Dom Carlos. (Der den Degen wieder einsteckt) Nur Ihr Vorspruch konnte den Elenden retten. Ich schenke ihm das Leben.

Isabelle. Sie haben mich Ihnen unendlich dadurch verpflichtet mein Herr!

Dom Carlos. Es ist das wenigste, was ich für die schönste Dame von Spanien thun konnte. Ach, meine Schöne, Sie halten mich von einem Todschlag zurück, und Sie begehen selbst einen mit Ihren Augen —

Isabelle. Himmel, mein Vater!

Rebol. (für sich) Das wird einen schönen Lärm setzen.

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Elvire Crespo.

Crespo.

Ey, ey Herr Hauptmann, ich denke Sie bringen einen Menschen um, und ich finde Sie, daß Sie einem Mädchen Schmeicheleyen vorsagen: Das heisse ich doch Größe der Seele, wenn man so bald Herr über seine Leidenschaften werden kann.

Dom Carlos. Ich hatte meine gute Ursachen, so in Wuth zu gerathen, aber die Ehrfurcht für diese schöne Dame, hat meinen Zorn entwafnet.

Crespo. Herr Hauptmann, es ist Isabelle; meine Tochter; ein Bauermädchen, und keine schöne Dame.

Juan. (der auch aus seinem Winkel gekommen ist.) (bey Seite mit Hitze) Spiegelgefechte, abgeredete Karte! (laut) Herr Hauptmann, es ist nicht fein von Ihnen, daß sie die Freundschaft, mit der Sie mein Vater aufgenommen hat, so hintenan setzen, in meiner Schwester Zimmer einbrechen und uns einen solchen Schimpf anthun.

Crespo. Junger Bursche, was hast du darein zu reden? Wenn sein Soldat sich gegen ihn vergieng, so that er Recht, ihn zu strafen; Meine Tochter muß es sich für ein besonder Glück schätzen, daß er ihn um ihrentwillen verziehen hat: und ich selbst, ich danke dem Herrn Hauptmann, daß er diese Achtung für sie haben wolte.

Dom Carlos. (zu Crespo) Das war vernünftig gesprochen. (zu Juan) Und ihr seht ein andermal erst zu, wen ihr vor euch habt.

Juan. Das weiß ich recht gut, wen ich vor mir habe.

Crespo. (verweisend zu seinem Sohne) Fängst du wieder an?

Dom Carlos. (zu Juan) Ein Glück für euch, daß euer Vater zugegen ist, sonst wolt' ich euch mores lehren! —

Crespo. Stille, Herr Hauptmann, das verbitte ich mir; ich kann mit meinem Sohne machen was ich will, aber Sie haben ihm nichts zu sagen.

Juan. Von meinem Vater leide ich alles, aber ein andrer soll mir kommen. —

Isabelle. (bey Seite) Ich zittere.

Dom Carlos. Nu, und was weiter.

Juan. Leib und Leben wage ich daran, wer meiner Ehre zu nahe tritt.

Dom

Dom Carlos. (spöttisch) Ueber die Ehre! so ein Bauerkerl und Ehre!

Juan. Vielleicht hat er ihrer mehr, als der, der auf lauter Ränke ausgeht, und in fremde Zimmer bricht.

Crespo. Schweig, ich befehle es dir.

Isabelle. Liebster Bruder.

Elvire. Ach, mein Onkel, reden Sie ihm doch zu.

Dom Carlos. (die Hand an den Degen legend) Du Grobian, ich will dich lehren —

Isabelle. Herr Hauptmann, ich bitte Sie, ich beschwöre Sie.

Reboll. (bey Seite) Ich wolte, er schlüge sie alle beyde zusammen.

Crespo. (trotzig) Vergessen Sie nicht, daß ich auch da bin.

Juan. Er soll mir nur kommen!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Dom Lopez. Ein Adjudant verschiedne Unterofficiere.

Unterofficier.

Herr Hauptmannn, der Herr General!

Dom Carlos. (bestürzt) Mein Vater?

Dom Lopez. Was giebts hier? Wie, das erste was ich antreffe ist Zank und Streit?

Dom Carlos. (bestürzt) Nichts mein Vater — eine Kleinigkeit —

Dom Lopez. Aber es ist doch was hier vorgegangen. Beym Teufel, will niemand reden? Thut die Mäuler auf, oder ich schmeisse Kerl, Weiber und Haus zum Fenster hinaus . . . Ich bin so toll — Ists nicht genug, daß man mich den verdammten Marsch machen läßt, muß man mich auch noch in so ein sappermentisches Nest sperren, wie des Alcalde seines ist? Ich wolte daß ihn der Teufel holte, und meinen Quartiermeister dazu — Mein Bein thut mir so höllenmäßig weh — Und kein Mensch will auch antworten, was hier vorgefallen ist. Kreutz Hunderttausend Sapperment! Zum letztenmal! wolt ihr reden.

Crespo. Es ist nichts, Herr General.

Dom Lopez. Heraus Capitain. — — sage mir die Wahrheit mein Sohn.

Dom Carlos. Die ganze Sache ist die. Ich liege hier im Quartier; ein Soldat zwingt mich den Degen auf ihn zu ziehen, er flüchtet sich in dies Zimmer, ich setze ihm nach, und finde diese beyden Mädchen: ihr Vater, ihr Bruder — oder was sie sonst sind — kommen dazu, und belieben es übel zu nehmen; das ist alles.

Dom

Dom Lopez. Da bin ich just zur rechten Zeit gekommen. Ich will euch alle zufrieden stellen. Wo ist der Soldat, der seinen Officier so weit gebracht hat, daß er gegen ihn hat ziehen müssen?

Rebol. (erschrocken für sich) Nun werde ich das Bad austragen müssen.

Elvire. Hier steht er.

Crespo. (mit Autorität) Wer heißt dich reden.

Dom Lopez. (zum Adjudanten) Auf eine Schütte Stroh mit dem Hund, und hundert aufgezählt!

Dom Carlos. (sachte zu Rebolledo) Geh nur mein Sohn, und schweige still, ich will dir schon durchhelfen.

Rebol. (zu Dom Carlos) Da wäre ich ein rechter Narr, wenn ich schwiege; sie schlügen mich zu Brey. (zu Dom Lopez) Ew. Excellenz lassen sich in Unterthänigkeit vorstellen, daß das Alles nur ein verabredetes Spiel, und eine kleine List von meinem Hauptmann war, um — um —

Dom Lopez. Mach' fort!

Rebol. Um diese Damen zu sehen.

Crespo. Also hatten wir nicht so ganz Unrecht, Herr General.

Dom Lopez. Weiter nichts als das? Was Teufel, deßwegen brauchte nicht das ganze Dorf in Bewegung zu kommen. (zum Adjudanten)

Herr Adjudant, lassen Sie bekannt machen, daß alle Soldaten sich in ihren Quartieren ruhig verhalten sollen; wer dawider handelt oder marodirt, soll hängen. . . . . (Adjudant und Unterofficier ab) Uebrigens, um dem Ding hier ein Ende zu machen, (zu Dom Carlos) so geh' er seine Strasse, und such er sich ein ander Quartier, ich bleibe hier, weiß er was, Capitain, er kann des verfluchten Alcalde sein Rattennest nehmen, das weder Thüre noch Fenster hat, — danke schönstens!

(Dom Carlos entfernt sich; Rebolledo nimmt das Felleisen auf die Schulter, das Packet unter den Arm und läuft eiligst weg.)

Crespo. (für sich) Er ist noch immer der Alte. (mit Autorität zu seiner Familie) Entfernet euch!

Funfzehnte Scene.

Crespo. Dom Lopez.

Crespo. (verbindlich)

Ich sage Ihnen den grösten Dank, Herr General, daß Sie mich von einem Schritt zurück gehalten haben, der wahrscheinlich mein Unglück gewesen wäre.

Dom Lopez. (der sich auf einen Lehnstuhl setzt und sein Bein reibt) Wie so, dein Unglück?

Crespo.

Crespo. Ja, mein Unglück!

Dom Lopez. Ich verstehe dich nicht.

Crespo. Und doch ists ganz klar. — — So wie die Sachen giengen und standen, hätte ich entweder mein Leben verlieren, oder den Schimpf rächen müssen, der mir angethan worden war.

Dom Lopez. Schwerenoth! weißt du wohl daß er Hauptmann und mein Sohn ist.

Crespo. Ja, Schwerenoth! das weiß ich — aber, wäre er auch General, und beleidigte mich, ich stieß ihn nieder.

Dom Lopez. Blitz und der Hagel, das ist ja ein Wetterkerl! Bey meiner armen Seele, wer den geringsten von meinen Soldaten nur ein Haar krümmt, der soll mir ohne Barmherzigkeit baumeln.

Crespo. Gut! und wer mich beschimpft, bey meiner armen Seele, den hänge ich selbst wie eine Katze.

Dom Lopez. Weist du nicht Bauer, daß du dir alles gefallen lassen must?

Crespo. Man nehme mir mein Vermögen, alles was ich habe, ich werde nicht murren; aber man greife meine Ehre nicht an. Mein Gut und Blut gehört dem König, und ich opfere es ihm gern, aber die Ehre.— nie!

Dom Lopez. Hol mich! straf mich! ich glaube du hast recht.

Crespo.

Crespo. Ja, hol mich! straf mich! das hab ich immer.

Dom Lopez. Punktum! genug davon. — Ich bin müde; ich merke das verfluchte Bein will zur Ruhe, womit mich, glaub' ich, der Satan behext hat.

Crespo. Mich hat er mit einem Bette behext. Das steht Ihnen zu Diensten.

Dom Lopez. Hat dirs der Teufel auch gemacht?

Crespo. Ja, das hat er.

Dom Lopez. Alle Wetter! so soll er die Mühe noch einmal haben; denn ich fühle mich nicht für Müdigkeit.

Crespo. Alle Wetter! so machen Sie fort!

Dom Lopez. (bey Seite) Der Teufel reit't den Kerl, er flucht fast so arg als ich.

Crespo. (für sich) Er besinnt sich nicht auf mich.

Dom Lopez. Nun, so führe mich ins Teufels Namen!

Crespo. Nun, so kommen Sie, ins Teufels Namen!

Zweyter Akt.

Erste Scene.

(Die Bühne ist fast nicht erleuchtet, auf einem Tische brennen zwey Lichter.)

Dom Carlos. Rebolledo. (die sich behutsam nähern.)

Dom Carlos.

Hast du in deinem Leben ein schöneres Mädchen gesehn?

Rebolledo. Sagt ich's nicht?

Dom Carlos. Was ich für sie fühle ist nicht Liebe, nicht Leidenschaft, es ist Wuth, Schwärmerey!

Rebol. Ja wohl müssen Sie schwärmen, da Sie es wagen, sich nach dem Abschiede hier blicken zu lassen, den uns der General gegeben hat.

Dom Carlos. Verdammtes Schicksal! daß mein Vater kommen, und mir das Quartier vor der Nase wegnehmen muste! das mir von meinem guten Glück bestimmt war!

Rebol. Freylich ists himmelschreyend — aber bey alle dem, risquirt doch niemand mehr

dabey

daben als ich; Sie sind sein einziger Sohn, aber mit mir armen Teufel wird er kurzen Proceß machen. Er hätte schon vorhin die Gnade mir hundert Preller angedeihen zu lassen, und wenn er mich wieder fände — —

Dom Carlos. Hier wohnt also das liebe Mädchen?

Rebol. Hören Sie, die Zeit ist kostbar, und hier unsers Bleibens nicht lange; geschwind, sagen Sie, was ist Ihr Vorsatz? was wollen Sie hier? — Ich habe bey der Magd gehorcht, und —

Dom Carlos. Was hat sie gesagt?

Rebol. Daß Crespo seine ganze Familie in den Gartensaal verwiesen hat, damit Dom Lopez nach dem Abendessen hier ungestörter schlafen kann.

Dom Carlos. (ungeduldig) Aber was erzählte sie dir von Isabellen?

Rebol. Daß ihr Karakter eben so liebenswürdig sey, als ihre Gestalt. Au weh! — ich höre ein Geräusch. (sie horchen)

Dom Carlos. Es ist nichts.

Rebolledo. Wenn uns Dom Lopez anträfe!

Dom Carlos. So würde ich ihm sagen — daß ich mich hätte nach seiner Gesundheit erkundigen wollen. Ach Rebolledo, konnte meine Liebe in einem einzigen Augenblicke zu einem solchen Grade steigen, warum solte es nicht möglich seyn, daß auch ein Augenblick alle meine Wünsche erfüllte.

Brauchts mehr Zeit zum Siege als zur Niederlage?

Rebolledo. Es ist aber nur ein Bauermädchen.

Dom Carlos. (mit Wärme) Ein Bauermädchen? sag' ein Engel!

Rebol. Und doch sinds noch nicht acht Tage, daß ich Sie behaupten hörte, ein Bauermädchen könne nicht hübsch seyn.

Dom Carlos. Das ist eben mein Unglück. Aus der Gefahr auf die man vorbereitet war, hilft man sich leicht, aber nicht aus der, die man nicht vermuthete. — Ich glaubte ein Bauermädchen zu finden, und fand eine Göttin; ich verlohr meine Freiheit, und ahndete nicht, daß ich sie verlohr. Nein, noch nie, nie, habe ich ein so himmlisches Geschöpf erblickt, wie dieses! Mein Leben gäbe ich darum, wenn ich sie nur eine halbe Minute wiedersehen könnte.

Rebol. (für sich) Eingelenkt, Rebolledo. Da giebts was zu fischen. (laut) Das erste was ich an Ihrer Stelle thäte, wäre, daß ich ihr meine Liebe zu entdecken suchte. Ein Mädchen, das sich mit ihrem Liebhaber in Unterredung einläßt, ist eine Vestung, vor der die Laufgräben schon eröffnet sind. Wissen Sie was; bringen Sie ihr ein Ständchen, so kömmt sie vielleicht ans Fenster, und Sie kriegen sie zu sprechen.

Dom Carlos. Mein Vater wird aufwachen.

Rebol. Aufwachen? Als ob ihm sein Wein jemals schlafen lieſze. Wickeln Sie sich nur recht in Ihren Mantel, so kennt er Sie nicht. Die Musik will ich bald zusammen haben; ich nehme die Trompeter und Trommelschläger von Ihrer Schwadron; und die Marketenderin muß singen.

Dom Carlos. Schön, guter Rebolledo, fürtreflich ausgesonnen!

Rebol. Aber ein gut Trinkgeld müssen Sie den Musicanten geben, daß sie die Mäuler halten.

Dom Carlos. Hier ist meine Börse, nimm so viel davon, als du wilst; um Isabellen zu sehen, gäbe ich alle Schätze Indiens hin.

Rebol. Fort von hier, ich beschwöre Sie! — ich höre Geräusch! —

Dom Carlos. Ach, so soll ich gehn, ohne sie zu sehen!

Zweyte Scene.

Isabelle. Elvire.

Isabelle.

(die behutsam aus ihrem Zimmer kömmt, und ein Tischtuch und Servietten auf einen Stuhl legt) Ich habe reden hören, wie ich kam, ich glaubte es wären Leute hier.

Elvire. (die verschiedne Leuchter mit Lichtern trägt) Ich hörte auch gehn; gewiß, ohne dich, hätte ich mich nie allein aus dem Gartensaale getraut. Aber was sagst Du dazu, daß der Streit zwischen Carlos und seinem Soldaten, wie der Vetter behauptete, nur eine listige Erfindung gewesen sey, um uns zu sehen?

Isabelle. Ich weiß zwar nicht, was ich davon denken soll, aber in jedem Fall hat sich der Herr Hauptmann sehr höflich und artig betragen, und, als ich um Gnade für den armen Menschen bat, ihn auf die edelste Art verziehen. Ich weiß nicht, aber mir dünkt, mein Vater und mein Bruder sind ein wenig zu hitzig gewesen.

Elvire. Der Hauptmann begegnete doch auch dem Vetter zu übel.

Isabel. Und ich, ich sahe in Dom Carlos ganzen Betragen, nichts als ein wenig Unbesonnenheit und aufbrausende Jugendhitze — Höre, liebe Elvire, soll ich es dir offenherzig gestehen,

ich bin traurig, daß er nicht unsers Gleichens ist; sein Anstand, seine Manieren, alles gefällt mir an ihm, und wäre nicht zwischen seinem Stande und dem meinigen, die Kluft die uns auf ewig trennt, — Elvire, ich bekenne es dir mit Erröthen — du würdest mich nicht mehr gleichgültig schelten.

Elvire. Wie — du liebest ihn?

Isabelle. Das will ich eben nicht sagen, denn ich weiß daß er mich nicht heyrathen kann, allein — — ich sehe Licht, Dom Lopez wird aufgestanden seyn. Unsre Arbeit ist gethan. Wir wollen gehn.

(Sie haben unter der Zeit einen Tisch in die Mitte gesetzt, und auf zwey Personen gedeckt: sie gehen ab und schliessen die Thüre hinter sich zu.)

Dritte Scene.

Dom Lopez. Crespo.

Crespo.

Ich habe den Tisch hier im großen Saal decken lassen; es wird Ihnen hier besser schmecken, Herr General; es ist frischer. Das schönste im August sind die kühlen Abende.

Dom Lopez. (der ans offene Fenster tritt.) Das ist ein recht hübscher Ort, soviel ich schliessen kann.

Crespo. Es ist ein kleiner Garten, den meine Tochter wartet. Aber setzen Sie sich, Herr General, und geniessen Sie die frische Luft, die durchs Fenster kommt. Hören Sie wie der Wind so angenehm in den Büschen spielt, und wie die Wassersprünge so einladend dazwischen rauschen. Setzen Sie sich, ich bitte Sie, und vergessen Sie ein wenig Ihren Schmerz.

Dom Lopez. Ich will verdammt seyn, wenn ich an etwas in der Welt eine Freude haben kann.

Crespo. Das thut mir leid!

Dom Lopez. Geduld, heißts bey mir, Geduld! Setze dich Crespo.

Crespo. Ich bin so recht gut.

Dom Lopez. Setze dich, sage ich dir.

Crespo. Weil Sie's denn durchaus haben wollen! (er setzt sich)

Dom Lopez. (der ihn steif ansieht) Höre, du weist nicht was ich alleweile von dir denke; jetzt, da du so manierlich bist, bin ich überzeugt, daß dich der Zorn ganz blind gemacht haben muß, als ich ankam.

Crespo. Nein Herr General, ich werde niemals zornig.

Dom Lopez. Du spassest; vor noch nicht zwey Stunden, setztest du dich in meiner Gegenwart, ohne daß ich dir's hieß, und nahmst noch dazu den besten Platz ein.

Crespo. Eben, weil Sie mir es nicht hiessen. Jetzt thaten Sie mir die Ehre an, es mir zu befehlen, und ich weigerte mich lange. Ich bin immer höflich mit Leuten, die's wieder sind; aber warum solte ich es mit solchen seyn, die mir das Beyspiel vom Gegentheil geben?

Dom Lopez. Du warst ordentlich grob, du fluchtest und machtest ein Lärm vom Teufel, hingegen jetzt bist du gesetzter, artiger und stiller.

Crespo. Das ist einmal meine Art so. Wissen Sie nicht das Sprichwort: Wie man in den Wald schreyt, schallts wieder heraus? Wie Sie ankamen, Herr General, waren Sie böser Laune, also muste ich es auch seyn; das war in meiner Regel. Mit dem Fluchenden fluch' ich, mit dem Lachenden lach' ich. Sie glauben nicht, wie weit das geht, so weit, daß ich vielleicht wegen Ihres bösen Beines, diese Nacht so wenig schlafen werde, als Sie.

Dom Lopez. Kreutz, Donner und Hagel! du hast deinen Spaß mit mir; aber glaube nur alter Kautz, daß ich nicht ohne Ursach klage. Wetter! es ist die dreyßigste Campagne die ich mitmache, und die verfluchten kalten Winter, und die verfluchten heissen Sommer, haben mir die Gesundheit aus den Knochen gesogen. Mich soll der Donner so tief in Erdboden schlagen, als ein Haase in funfzig Jahren läuft! wenn ich in meinem Leben eine einzige Stunde ohne Schmerzen war.

Vierte Scene.

Juan, der das Essen bringt. Vorige.

Juan.

Es ist aufgetragen.

Dom Lopez. Wo stecken denn meine Kerls, daß sich keiner blicken läßt?

Crespo. Herr General, ich habe, in Hofnung, daß Sie's billigen würden, Ihre Leute gebeten, auf ihrer Stube zu bleiben; wir wollen Sie bedienen, und Sie sollen ihre Domestiquen nicht vermissen. Ich hoffe nicht, Gott sey Dank! daß es Ihnen in meinem Hause noch an was gefehlt hat?

Dom Lopez. Wenn du nicht haben wilst, daß mich meine Leute bedienen sollen, so mach mir wenigstens das Vergnügen und laß deine Töchter kommen; sie sollen mit mir speisen.

Crespo. Herr General, die eine ist meine Nichte, die andere meine Tochter. (zu Juan) Juan, sage deiner Schwester und Elviren, daß sie hieher kommen sollen. (Juan geht in ihr Zimmer.)

Dom Lopez. Du siehst, wie krank ich bin, deswegen bist du so gefällig.

Crespo. Ich würde es nicht weniger seyn, Herr General, und wenn Sie sich so wohl und gesund befänden, als ich Ihnen von Herzen wünsche — Ich verbot meiner Nichte und meiner Toch-

Tochter aus ihrem Zimmer zu gehen, weil ich für sie besorgt war, aber gleichen alle Soldaten Ihnen, Herr General, bey meiner Treu, Thür und Angel wolte ich aufmachen.

Dom Lopez. (bey Seite; steht auf) Es ist ein Tausendsappermenter der Kerl; man muß ihm gut seyn!

Fünfte Scene.

Vorige. Isabelle. Elvire. Juan.

Isabelle.

Was sollen wir, mein Vater?

Crespo. Der Herr General hat die Gnade, euch rufen zu lassen.

Isabelle. (verneigt sich) Wir sind zu seinem Befehl.

Dom Lopez. (bücket sich) O unterthäniger Diener, zu Ihrem Befehl, Mamsells! zu Ihrem — (für sich) Ein schönes Mädchen. (zu Crespo) Ist das deine Tochter?

Crespo. Ja, Herr General.

Dom Lopez. (setzt sich) Mit Ihrer Erlaubniß — Wollen Sie mir die Ehre erweisen, mit mir zu speisen.

(Juan rückt zwey Stühle an den Tisch.)

Isabelle. Ich glaube, es würde sich weit bes-

ser schicken, wenn meine Cousine und ich dem Herrn General bey Tafel aufwarteten.

Dom Lopez. (essend) Ohne Umstände, nur Platz genommen!

Crespo. (der ihn bedient) Setz dich Isabelle, und du auch, Elvire; thut, was der Herr Genenal euch befehlen. (die beiden Frauenzimmer setzen sich.)

Dom Lopez. (zu Crespo) Ich bewundere nur, wie du ihnen auf dem Lande einen so vortreflichen Anstand hast beybringen können.

Crespo. Je nun! Gute Lehren, und gute Meister; so gut als sie auf dem Dorfe zu haben sind!

Elvire. Mein Onkel vergißt hinzuzusetzen, daß wir ihm und seiner Sorgfalt das Mehreste verdanken.

(Dom Lopez will sich zu Trinken einschenken.)

Isabelle. (die ihm zuvor kommt, und ihm das Glas auf dem Teller überreicht) Erlauben Sie, Herr General, daß ich mir die Ehre geben, und Sie bedienen darf.

Dom Lopez. (nachdem er getrunken zu Crespo) Er ist fürtreflich! (zu Isabelle) Und von ihrer Hand, mein schönes Kind, schmeckt er noch einmal so gut. (zu Crespo) Du bist glücklich, Du hast deine Zeit nützen können, aber unser einer — dreyßig Feldzüge! da verbietet es sich. (zu Isabellen) Gefällt's Ihnen hier?

Isabel. Herr General, es gefällt mir immer da, wo mich meine Pflichten hinrufen.

Dom Lopez. (der ißt) Sie antworten wie ein Engel, Schatz! (zu Crespo) Bist du nicht stolz auf so eine Tochter?

Crespo. Eben nicht mehr als auf einen schönen, guten Baum, in meiner Baumschule. Aber ich danke täglich Gott, für die Freude, die er mich an ihr erleben läßt.

Dom Lopez. Ich habe einen Sohn, einen einzigen Sohn; Du hast ihn gesehn. Sobald er schultern konnte, that ich ihn unter das Regiment. Ordnung, Pünktlichkeit, das ist alles, was ich von ihm verlange; im übrigen, mag er sich selbst bilden. Wo kriegt unser einer die Zeit her, sich mit Erziehung abzugeben? deswegen wird's ihm nicht schlimmer gehn als mir; coup d'oeil, kaltes Blut, und aufgepaßt, das macht in unserm Handwerk den Mann.

Crespo. Er ist ihr Sohn, Herr General, er wird in Ihre Fußtapfen treten.

Dom Lopez. Du wilst nur die Komplimente quitt machen, die ich deiner Tochter gesagt habe; aber im Herzen wurmt dir doch noch die heutige Geschichte.

Crespo. Nicht im mindesten, ich schwöre es; ich habe zu sehr dabey gewonnen, da sie mir die Ehre Ihres Besuchs verschaft hat.

Dom Lopez. Du bist höflich wie ein Hofmann; Aber Kavaliersparole! deine Tochter hat einen Anstand und ein Wesen, das mich entzückt. Lieben Kinder, ihr müßt mir das Vergnügen machen, und auf meine Gesundheit trinken; ich will wieder Bescheid thun. Crespo! ich bringe dir die Gesundheit deiner Tochter und deiner Nichte. (Er schenkt ihnen ein und giebt ihnen die Gläser.)

Crespo. (ehe er trinkt) Herr General, Sie erweisen uns zuviel Gnade.

Isabel. (ehe sie trinkt) Weil Sie's so befehlen, Herr General.

Elvire. (ehe sie trinkt) Uns für die Ehre zu bedanken.

Dom Lopez. (entzückt) O tausendmal obligirt, meine allerliebsten Kinder. Ich habe lange nicht so einen vergnügten Abend gehabt.

(Man hört auf der Gasse auf Instrumenten stimmen und präludiren.)

Was ist das?

Crespo. Es werden Soldaten seyn, die sich auf der Gasse lustig machen.

Dom Lopez. Ich übersehe dergleichen kleine Freyheiten, sie helfen die Strapazen des Kriegs mit ertragen. O der Soldatenstand ist ein harter Stand.

Juan. Er hat doch auch sein Schönes.

Dom Lopez. So hättest du wohl Lust dazu? — Crespo, gieb mir ihn! ich bin ein ehrli-

cher Mann; ich will dir deine Gastfreyheit in ihm vergelten. Er soll beym Regiment so placiret werden, daß du zufrieden seyn kannst.

Elvire. (ganz bewegt) Juan verläßt uns?

Dom Lopez. Grämen Sie sich nicht, meine Schöne; er verläßt Sie nur auf kurze Zeit; ich geb ihm bald Urlaub.

Crespo. Mein Sohn ist allzu glücklich, wenn sich der Herr General seiner annehmen wollen.

Dom Lopez. (zu Juan) Bist Du's zufrieden.

Juan. O mit Freuden! (zu Elviren) Will alsdann mein Vater — —

(Die Musik fängt auf der Gasse von neuem an, alle hören zu: Verschiedene Cittern, eine Stimme die singt. Die Melodie ist die französische von dem bekannten Liede im Barbier von Seville Vous l'ordonnez, je me &c.)

Weck' Liedchen, weck' die Siegerin der Herzen,
Sag' daß vor ihrer Thür' ein Schäfer irrt,
Der, Hofnungslos, um Gegenliebe girrt,
Und Lindrung fleht für seiner Wunden Schmerzen.

Dom Lopez. (für sich) Daß sie singen, möchte noch hingehen, aber daß sie das Ständchen vor meinem Quartier bringen. Schwerenoth! das ist unverschämt. Doch ich muß mir vor Crespo und seinen Kindern nichts merken lassen. (laut) Was das für Thorheiten sind.

Crespo.

Crespo. Jugendstreiche! (für sich) Wär' nur der General nicht da, wie wolt' ich euch heimführen!

Rebol. (auf der Gasse) Nun frisch ihr Musicanten, wo steckts?

(Man singt wieder)

Zur Mitternacht, zur Stunde der Gespenster,
Trieb ihn hieher die Sehnsucht Dich zu sehn,
O laß ihn nicht, getäuscht, von hinnen gehn,
Und öfnen, Liebchen, ihm dein Gitterfenster.

Juan. (für sich) Unten lag ein Pallasch. Wartet.

Crespo. (autoritätisch) Junger Mensch, wohin?

Juan. Ich will das übrige Essen holen.

Crespo. Das wird schon besorgt werden. bleib!

(Die Musik auf der Gasse.)

Denn selbst der Blitz entzündet nicht so schnelle,
Als ihn der Strahl von deiner Schönheit traf;
Verloren sind für ihn nun Ruh' und Schlaf
Und um ihn her, seufzt alles, Isabelle!

Isabelle.

Isabelle. (die ihren Namen hört) O Himmel, womit hab' ich diese Begegnung verdient. (sie wischt sich die Augen)

Dom Lopez. (voll Zorn) Blitz = Himmels= Sapperment! das ist nicht zum Aushalten. (steht auf und wirft den Tisch um.)

Crespo. (Wirft seinen Stuhl hin) Was giebts?

Dom Lopez. (Der sich Gewalt anthut und auf sein Bein zeigt) Verzeih meine Ungeduld, aber ists nicht was hundsvöttisches, wenn einem ein Bein so viel Noth macht.

Crespo. (mit einer Bewegung nach seinem Herzen) Ja wohl, aber wer hat nicht Noth!

Dom Lopez. Ich dachte, es käme dir sonst was an, weil du deinen Stuhl umwarfst.

Crespo. Sie schmissen den Tisch um, und da hatte ich eben nichts anders bey der Hand als den Stuhl, (für sich) hintern Berg gehalten!

Dom Lopez. (für sich) Ich muß hinaus! (laut) Ich esse nicht mehr, gute Nacht! Laßt mich allein.

Crespo. Wie Sie befehlen, Herr General.

Dom Lopez. Meine schönen Kinder, ich wünsche wohl zu leben; morgen, mit anbrechendem Tage, gehts weiter.

Isabel. Wir danken dem Herrn General für alle erwiesene Gnade —

Elvire. Und wünschen ihm gleichfals wohl zu leben.

Dom Lopez. (für sich, auf der einen Seite der Bühne) Gehn meine Fenster nicht auf die Straße?

Crespo. (Auf der andern Seite, für sich) Hat mein Haus nicht ein Hinterpförtchen, und steht nicht unten meine alte Hellebarde?

Dom Lopez. Schlaf wohl, Crespo!

Crespo. Angenehme Ruhe, Herr General. (für sich) Ich muß erst meine Kinder in Sicherheit bringen.

Dom Lopez. (Der ein Licht nimmt und in sein Zimmer geht, für sich) Ich will sie erst in Schlaf kommen lassen.

Sechste Scene.

Crespo. Isabelle. Elvire. Juan.

Isabelle. (zu Elviren.)

Sie haben beyde was in Köpfen.

Elvire. Das merk' ich auch.

Crespo. Nun, ihr Mädchen zu Bette! und daß ihr mir nicht aus eurer Kammer geht, bis Dom Lopez fort ist! (zu Juan, der fortgehen will) Hier, junger Herr, du schläfst heute in der Gartenstube. (für sich) Unter doppelten Riegeln will ich ihn verschliessen. (Sie nehmen jeder ein Licht und gehen ab.)

Sieben

Siebente Scene.

Isabelle. Elvire.

Elvire.

Was fehlt dir denn, Cousine; das Ständchen hat dich ganz verdrüßlich gemacht.

Isabelle. Hörtest du nicht, wie man mich bey dem Namen nannte? Nun werde ich das Mährchen vom ganzen Dorfe werden; hin ist mein guter Ruf!

Elvire. Mit deinen Grillen! wer weiß ob du damit gemeynet bist!

Isabelle. Ich? nur allzu gewiß, und was mich noch mehr darinne bestärkt, ist, daß Dom Lopez auf einmal so übler Laune wurde.

Elvire. Und der Onkel auch. Du hast Recht.

Isabel. Und daß mein Bruder fort wolte.

Elvire. Gut, daß es dabey geblieben ist.

Isabel. Ja wohl, denn hätte mein Vater oder mein Bruder das geringste von dem gemuthmaßet, was in meinem Herzen bey diesem Ständchen vorgieng — ich weiß nicht, was daraus entstanden seyn würde.

Elvire. Wenn's Dom Carlos gebracht hätte!

Isabel. (seufzend) Dom Carlos? — Ach, Freundin, warum muste er nach Zalamea kommen.

Elvire.

Elvire. Das beste ist, wir schliessen uns feste, feste ein. Ich läugne nicht, Cousine, das alles hat mich fürchtend gemacht, wie ein Kind. (Sie nehmen die beiden letzten Lichter mit fort.)

Achte Scene.

(Es ist finster.)

Dom Lopez. (allein, mit blossem Degen unter dem Arm.)

Ich stieg zum Fenster hinaus, trotz meines verfluchten Beines, aber sobald sie mich gewahr wurden, rissen sie aus. Hätte ich nur einen erwischen können! Sapperment, wie hätte ich mit ihm zum Teufel reiten wollen! Aber ich höre ein Geräusch. — Wäre vielleicht einer von den saubern Zeisigen toll genug, sich ins Haus zu schleichen. Je, den sollte ja das Donnerwetter nach Hause leuchten! (Er stellt sich in eine Ecke im Vordergrund der Bühne.)

Neunte Scene.

Crespo. (mit einer Blendlaterne und alten Hellebarde) Dom Lopez.

Crespo.

Ich habe keine Seele gefunden. Aber, hier, dünkt mir, gieng was.

Dom Lopez. (kommt aus seinem Winkel) Das ist Crespo!

Crespo. (der seine Laterne öfnet) In eigner Person. Und Sie, Herr General, wie kommen Sie hieher und bewafnet?

Dom Lopez. Das frag ich dich; ich denke du liegst in deinem Neste.

Crespo. Ich macht's wie Sie.

Dom Lopez. Aber das war meine Sache, die dich nichts angieng.

Crespo. Warum nicht? ich wolte die Runde in ihre Seele gehn. Sie können sich ruhig niederlegen, Herr General, es ist alles geschehen.

Dom Lopez. Nein, ich glaube, der Teufel hat hier sein Spiel, um mir nicht einen Augenblick Ruhe zu lassen. Blitz und der Hagel, statt vom Marsch auszuruhen, schwärmen die Kerls auf den Gassen herum! Gut! weil ich doch nicht vor dem sappermentischen Bein schlafen kann, so sollen sie mir auf der Stelle marschiren. Hol mich der Teufel, sie sollens mir bezahlen. Adje!

Sag

Sag deinem Sohne, daß er sich fertig hält, und dem Detachement bald nachfolgt.

Crespo. (der ihn zurückführt) Erlauben Sie Herr General, daß ich Sie zurückführen, und Ihnen zugleich bezeigen darf, wie gerührt ich von aller der Gnade bin, die Sie für mich und meinen Sohn haben.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Crespo. Juan. Isabelle. Elvire.

(Jedes mit einem Licht, das sie auf den Tisch setzen.)

Crespo.

Jetzt, da Dom Lopez abgereiset ist, und du im Begriff stehst ihm zu folgen, so höre Sohn, was ich dir in Gegenwart deiner Schwester und deiner Muhme sagen werde. Deine Abreise würde ihnen zu schwer gefallen seyn, wenn sie nicht hätten von dir Abschied nehmen können.

Isabel. (betrübt) Gewiß!

Elvire. Mein Herz blutet mir!

Crespo. Beruhige dich, Nichte, ich bin weder hart noch grausam. Dein Schmerz rührt mich, und macht mir auch zugleich Freude. Meine Absicht war von jeher, ein Paar aus euch zu machen, wenn ihr euch für einander schicken würdet: aber erst in zwey Jahren, denn jetzt seyd ihr noch zu jung. Wartet in Geduld diese Zeit ab, und verlaßt euch auf mein Wort; ich habe es noch nie gebrochen. Mein Sohn, du hast Gefallen am Kriege gefunden, und ich habe deine Neigung nicht zwingen wollen: Ziehe hin, und, der Himmel geleite dich, aber vergiß die Lehren nie, die ich dir auf den Weg gebe. Sey bescheiden: Bescheidenheit, von gesunden Verstand unterstützt, ist ein grosses Guth, sie deckt die Fehler zu, aber Uebermuth deckt sie auf. Sey gefällig, höflich, und geitze nicht. Alle Schätze der Erde wiegen nicht das Glück auf, überall willkommen zu seyn. Schlage dich nie ohne Ursache, und rede nie schlecht vom Frauenzimmer. Geh, lieber Sohn, thue brav, und es wird dir bey meinem Segen, und Dom Lopez Aufführung nicht an Gelegenheit fehlen, dich empor zu schwingen.

Juan. Bester Vater, ich werde niemals eure weisen Lehren vergessen. Erlaubt, daß ich eure Hand noch einmal küssen darf. (Crespo umarmt ihn) Umarme mich meine Schwester (zu Elviren) Leb wohl, Geliebte, möchte sie bald da seyn, die Zeit, wo wir uns nicht wieder trennen dürfen.

Elvire.

Elvire. Meine Thränen mögen antworten.

Crespo. Geh, Sohn, geh, so oft ich dich ansehe, fühle ichs stärker, daß du mich verlassen solst. Aber es muß geschieden seyn. Eile. Pünktlichkeit ist die erste Tugend deines neuen Standes.

Juan. (im Abgehen) Lebt wohl, Vater, Schwester, Geliebte, lebt wohl!

Crespo. (der ihn mit den Augen folgt) Gütiger Himmel, beschütze ihn!

Zweyte Scene.

Crespo. Isabelle. Elvire.

Isabelle.

Der Abschied wird uns noch manche Thräne kosten.

Elvire. Es trift mich doppelt hart, da ich mir das alles gar nicht vermuthend war.

Crespo. Ich glaube es, liebe Nichte, aber die Gewißheit ihn einmal wieder zu sehen, und als deinen Mann wieder zu sehn, muß dir deinen Kummer erleichtern. Wäre er hier geblieben, wer weiß — — es ist besser, er bringt seine Jugend im Dienst zu, und lernt Ordnung und Gehorsam. O Soldatenzucht ist gute Zucht.

Elvire. Aber in so stockfinstrer Nacht reisen zu lassen.

Crespo. Eine Sommernacht, Kind; und wäre er später gereiset, so hätte er Dom Lopez nicht mehr einholen können. Es muste doch geschieden seyn; zwey Stunden früher, zwey Stunden später; am Ende ist's immer eins. (für sich) Der arme Junge hat mich ganz weichherzig gemacht, so wenig ich mir's auch will merken lassen.

Isabelle. Mein Vater, ihr scheint müde; legt euch doch nieder; es ist ja niemand Fremdes mehr da.

Crespo. Das will ich auch thun; der gestrige Tag hat mich hart mitgenommen.

Elvire. Aber werden nicht heute mit anbrechenden Tage, die neuen Gerichtspersonen unsers Dorfes gewählt?

Crespo. Du hast Recht; doch ich will nicht bey der Wahl seyn. Ich bin dort überflüßig, und mir ists ganz einerley, ob ich der erste oder der letzte im Dorfe bin. Gute Nacht, Kinder: geht ihr auch schlafen. (er nimmt eins von den Lichtern mit.)

Dritte Scene.

Isabelle. Elvire.

Elvire.

Ich habe mir alle Gewalt angethan, meinen Schmerz vor dem Onkel zu verbergen. Ich bin überzeugt, daß Juan, mit dem ich nicht ein einzig Wort habe allein sprechen können, nur aus Verzweiflung unter die Soldaten gegangen ist, unsre Heyrath so weit hinausgeschoben sehen. Ach hätte mein Onkel sich mehr Mühe gegeben Alcalde zu werden, so wäre er gewiß noch da.

Isabelle. Warum? Was mein Vater thut, dazu hat er sicher seine guten Gründe. Er ist so klug, und mein Bruder noch so jung!

Elvire. Du hast gut schwatzen, du kennst meinen Zustand nicht.

Isabel. Ich kenne und beklage ihn; aber tröste dich mit dem Gedanken, daß dir mein Vater heute sein Wort gegeben hat, daß er dein Mann werden soll, und daß er hält, was er verspricht. Gesteh, gestern warst du noch weit entfernt, dieses zu hoffen?

Elvire. Aber Juan hat uns verlässen, auf lange, ewige Zeit verlassen.

Isabel. Glaübst du nicht, daß ich diese erste Trennung von einem geliebten Bruder, mit dem ich von Kindheit an auferzogen war, eben so stark em=

empfinde, als du? und daß der Kummer, in dem ich dich erblicke, auch mein Herz, das Herz deiner Freundin trift. O Elvire, streite mir alles in der Welt ab, alles, nur laß mir das schönste Theil der Menschheit, Gefühl!

Elvire. Vergieb, liebe Isabelle, wenn mich mein Schmerz ungerecht gemacht hat.

Isabel. Soll ich die Nacht bey dir bleiben?

Elvire. Ich erkenne deine Gütigkeit; Nein, wir würden uns nur noch trauriger machen.

Isabel. Gute Nacht!

Elvire. Gute Nacht! (sie nimmt ein Licht und geht ab.)

Vierte Scene.

Isabelle (allein.)

Die arme Elvire weiß nicht was in meinem Herzen vorgeht, und wie weh mir der Abschied meines Bruders thut; gern hätte ich meinen Thränen freyen Lauf gelassen, aber ich muste sie schonen. (sie löscht das eine von den beyden noch übrigen Lichtern aus, und will mit dem andern abgehn)

Fünfte Scene.

Isabelle. Dom Carlos. Rebolledo.

Dom Carlos.

Gehts hier durch?

Rebolledo. Freilich; aber nur sachte, sachte!

Dom Carlos. Sag der Magd, sie möchte die Thüre nach der Strasse auflassen.

Rebol. Ich habe es ihr schon gesagt.

(Isabelle, die gleich bey ihrer Annäherung ihr Licht verdeckt, und sich nach der Wand zugestellt hat, bläßt es aus.)

Dom Carlos. (wird sie gewahr) Das ist Isabelle.

Rebolledo. Da bläßt sie ihr Licht aus.

Dom Carlos. Ja sie ists! mein Herz sagt es mir noch ehe als mein Auge! Glücklicher Zufall! Nun wage ich Alles.

Rebolledo. (der ihn beym Rock zieht) Herr Hauptmann, sind Sie noch im Stande einen guten Rath anzunehmen?

Dom Carlos. (im Rausch der Freude) Nein!

Rebol. Nun, so schweig ich still; machen Sie was Sie wollen.

Dom Carlos. Ich will mich Isabellen bemächtigen und sie entführen. Du, verhindere mit deinen beyden Kammeraden, die an dem Eingang warten, daß mich niemand verfolgt.

Rebol. Zu! zu! wir sind parat.

Isabel. (die unbeweglich stehen geblieben ist) Wenn ich mich rege, werde ich entdeckt.

Dom Carlos. (der ein Paar Schritte zurück nach Rebolledo thut) Vergiß nicht, daß die Abrede ist, uns bey dem Hügel, rechter Hand des Feldwegs zu treffen.

(er bemächtigt sich Isabellen, die zu entwischen sucht.)

Isabel. Verräther! — Mein Herr, was soll das heissen?

Dom Carlos. (der sie umfaßt und fortträgt) Liebe, Liebe, entschuldigt alles!

Isabel. O Gott! mein Vater, Hülfe! mein Vater! Hülfe! Hülfe!

Rebol. Machen Sie daß Sie fortkommen. Setzen Sie sie vor sich aufs Pferd, und jagen Sie, was Sie jagen können.

Sechste Scene.

Rebolledo. Crespo. (fast ganz entkleidet; er kommt aus dem Zimmer wo Dom Lopez logirt, und wohin er in der zweyten Scene abgegangen ist.)

Crespo.

Hier bin ich, meine Tochter, was giebts, warum rufst du? (wird Rebolledo gewahr, der ihm mit gezogenen Seitengewehr den Weg verrennt) Elender, du versperrst mir den Weg, hätte ich nur mein Gewehr.

Rebol. (immer die Spitze vorgehalten und die Thüre bewahrt) Zurück, oder du bist ein Kind des Todes: draussen sind noch mehrere.

Crespo. Was frag ich nach dem Leben, wenn es meiner Ehre gilt! (öfnet seine Brust) Hier ist meine Brust, hier, stoßt mich nieder, oder ich verfolge euch bis in die Hölle.

Rebol. Alter, du rasest, was nützt uns dein Leben; mit deiner Tochter war uns mehr gedient, und die ist unser.

Crespo. (auf ihn losstürzend) Meine Tochter? Bösewicht!

Rebol. (der ihn zur Erde wirft ohne sich seines Gewehrs zu bedienen) Fort, Kammeraden, unser Anführer ist in Sicherheit. (ab und schmeißt die Thüre zu.)

Siebente Scene.

Crespo. (allein.)

Das Alter hat meine Kräfte getäuscht. Ich armer Mann! Meine unglückliche Tochter! (er raft sich mit Mühe auf, und geht auf die Thüre zu, die er von aussen verriegelt findet) Was fange ich an? Die Nichtswürdigen haben mich eingeschlossen. Crespo daß du diesen Tag erleben musteſt! daß du ihn erleben musteſt! — Wuth — Verzweiflung — Das Gefühl meiner Ohnmacht, meines Elendes, betäuben, verzehren mich! Da steh ich und beiß in eine Kette, und die Nichtswürdigen triumphiren! Ach, ich armer unglücklicher Vater!

Achte Scene.

Elvire. Crespo.

Elvire.

Mein Onkel was ist Ihnen begegnet? die Thüre war zugeriegelt, und ich hörte ein Geschrey! —

Crespo. Isabelle ist entführt!

Elvire. Meine Cousine? ich eile!

Crespo. (hält sie auf) Wohin Unbesonnene. Wilst du dich ihren Händen Preiß geben? danke dem Himmel, daß du nicht hier warst. Die Barbaren! aber ich habe sie gekannt.

Elvire.

Elvire. Ich will im Dorfe Lärm machen!

Crespo. Bleib, und hole mir meinen Huth und Rock.

Elvire. Ich laufe!

Neunte Scene.

Crespo. (allein.)

Ach, meine Tochter! meine Tochter! — vergebens such ich mich zu sammeln! die schrecklichen Bilder der Gefahr schweben immer vor meinen Augen, und Fassung wäre mir jetzt so nöthig. Ach, was hilft mir denn das bischen Verstand, das mir der Himmel gegeben hat, wenn ich nicht einmal Herr meiner Sinnen werden kann.

Zehnte Scene.

Elvire (mit Huth und Rock) Crespo.

Crespo.

Wo ist die Magd?

Elvire. Ich habe sie seit Dom Lopez Abreise nicht gesehen.

Crespo. Die ist mit vom Complot. (man hört viele Personen kommen) Was bedeutet das? Ein

neuer Ueberfall? Aber was können sie mir noch thun?

Elvire. (läurft fort) O ihr Heiligen! wo rette ich mich?

Eilfte Scene.

Crespo. der Gerichtsschreiber. Gerichtsfolge.

Gerichtsschreiber (grüßt ihn ehrerbietig.) Ich bringe eine gute Zeitung, Herr Crespo, freuet euch!

Crespo. Ich mich freuen? Giebts Freude für mich?

Gerichtsschr. Das Dorf versammlete sich heute, dem Herkommen gemäß, mit anbrechenden Tage, und da seyd ihr einstimmig zum Alcalde gewählt worden, ohngeachtet ihr der einzige waret, der fehlte. Ihr bekommt auch gleich was zu thun. Denn eben hat man den Hauptmann von der Kompagnie die gestern hier lag, ins Dorf zurückgebracht, und zwar stark verwundet. —

Crespo. (mit einem Ausbruch plötzlicher Freude, den er nicht verbergen kann) Dank dir, Himmel, du hast Mitleiden mit mir!

Gerichtsschr. Man sagt zwar nicht von wem, aber die Sache muß doch untersucht werden, und da wirds immer was abwerfen.

Crespo. (für sich) Ich sann auf nichts als Rache, und der Zufall spielt mir auf einmal Macht und Gelegenheit in die Hände, sie zu befriedigen: es ist ein Wink des Himmels! — — Crespo, erröthe! Bist du ein Jüngling, den seine Leidenschaften dahin reissen? Du solst sie bey andern leiten und zähmen, und wurdest selbst ihre Beute? — Nein, Rechtschaffenheit und Klugheit wache immer über deine Handlungen!

Gerichtsschr. Zaudert nicht, Herr Alcalde, man erwartet euch auf dem Gemeindenhause.

Crespo. Ich gehe, der Versammlung für ihr schmeichelhaftes Zutrauen zu danken, und mein Amt anzutreten.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Dom Carlos (in einem Lehnstuhl, den Arm in der Binde) Rebolledo (ohne Seitengewehr.)

Dom Carlos. (sehr matt.)

Meine Wunde will nichts sagen; warum schleptet ihr mich hieher?

Rebol. Sie lagen in einer starken Ohnmacht; wir konntens nicht wissen, wies mit Ihnen stand, bis Sie verbunden waren, und ohne diese Vorsicht lief Ihr Leben Gefahr.

Dom Carlos. (der sich ein wenig erholt) Ich befinde mich besser; wir wollen fort. (erkennt Crespo's Saal) Aber hast du den Kopf verloren, mich in dieses Haus bringen zu lassen, nachdem was vorgefallen ist?

Rebol. Kams denn auf mich an? — Ach, du gerechter Himmel, ich zittere wie ein Espenlaub, das Sprichwort möchte an mir wahr werden; die Kleinen hängt man, und die Grossen läßt man laufen.

Dom Carlos. (mit einem vergeblichen Versuch aufzustehen) Still, mit dem Geträtsche, wir wollen fort.

Rebol. Können wir denn fort? Ich wiederhole es Ihnen noch einmal, ein halb Schock bewafnete Bauern, haben uns auf Befehl ihres Alcalde, in Crespo's Haus gebracht, und bewachen uns.

Dom Carlos Was hat ein Mann wie ich, mit der Justitz eines lumpichten Dorfs zu schaffen?

Rebol. Was weiß ichs, aber ich mag noch weniger mit ihm zu schaffen haben.

Dom Carlos. Sie mögen anfangen was sie wollen, sie müssen mich doch an ein Kriegsgericht ausliefern. (sieht sich um, ob sie allein sind) Was ist aus Isabellen geworden?

Rebol. Im ersten Schrecken, habe ich nicht darauf Acht gegeben, und hier darnach zu fragen, möchte mir übel bekommen. Schlagen Sie sich sie doch aus dem Sinne, Herr Hauptmann, zumal nunmehr, da —

Dom Carlos. Die Wunde hier wird heilen, aber die, die sie mir schlug — nie!

Rebol. (der nach der Thüre sieht) Element! das wird ernstlich.

Zweyte Scene.

Crespo hernach der Gerichtsschreiber und Gerichtsdiener.

Crespo (beym Hereintreten, zu den Gerichtsdienern) Besetzt alle Ausgånge, und laßt keinen Soldaten ohne Ausnahme, herein; will einer Gewalt brauchen, so schmeißt ihn vor den Kopf; auf meine Verantwortung.

Dom Carlos. (ohne den Kopf umzudrehen) Wer hat die Frechheit, so in mein Zimmer zu kommen?

Crespo. Wer die Frechheit hat? Soll vielleicht die Justitz erst um Erlaubniß bitten?

Dom Carlos. Justitz? was geht mich, Holunke, deine Justitz an.

Crespo. (ruft) He!

Gerichtsschr. (mit Gerichtsdienern) Was sollen wir?

(Crespo giebt ihnen ein Zeichen, sich des Carlos und Rebolledo zu bemåchtigen.)

Rebol. (Der auf jeder Seite von einem Gerichtsdiener gehalten wird) Ich werde mich beym General beschweren.

Crespo. Ja, wenn die Justitz dir die Erlaubniß geben will. Fort mit ihm! (man führt ihn ab) Ihren Degen!

Dom Carlos. (auf jeder Seite einen Gerichtsdiener neben sich) Meinen Degen?

Crespo. Ein Gefangener braucht keinen.

Dom Carlos. (stolz) Bauer! weißt du, daß du mir Respekt schuldig bist?

Crespo. Vorhin, aber jetzt nicht mehr. (Man befestigt Dom Carlos mit den Arm am Stuhl, und nimmt ihm seinen Degen.)

Dom Carlos. (der sich wehrt) Wär' ich nur nicht bleßirt, ich wolte euch zeigen, ihr Schurken! was zu zeigen ist!

Crespo. Ruhig, mein Herr, gelassen! Ich habe Ihnen ein paar Worte allein zu sagen.

Dom Carlos. (für sich) Ich bin übermannt.

Crespo. (zum Gerichtsschreiber und seinen Leuten) Geht und haltet genaue Wache.

Gerichtsschr. Daran solls nicht fehlen.

Dritte Scene.

Dom Carlos. Crespo.

Crespo. (sitzend)

Sie wissen wohl noch nicht, Herr Hauptmann, daß ich ein Recht habe, Sie so zu behandeln, weil ich seit diesen Morgen Alcalde bin.

Dom Carlos. Ein Recht? was geht das mich an, ob du Alcalde bist oder nicht.

Crespo. Was Sie das angeht? In der That, ich wundre mich, daß Sie nicht besser von dem Gesetze eines Landes unterrichtet sind, in dem Sie einen so ansehnlichen Posten bekleiden. Der Alcalde ist das Haupt eines Tribunals, das nach den Gesetzen von Andalusien, unumschränkt, über alle Fälle erkennt und richtet, die sich in seinem Bezirk ereignen. Der König, dem sie dienen, schwur selbst bey seiner Krönung, diese Rechte zu schützen; und als ein solcher Alcalde habe mich meines Ansehens bedient, Sie zu zwingen, mich anzuhören. Jetzt aber, da ich nur bloßer Privatmann bin — (er legt seinen weissen Richterstab auf den Tisch.)

Dom Carlos. Wenn ich euch anhören soll, so bindet mich erst los.

Crespo. (Der seinen Stab wieder nimmt) Geben Sie mir, als Alcalde ihr Ehrenwort, daß Sie sich ruhig halten wollen.

Dom Carlos. (edel) Ich geb es!

Crespo. (Der ihn losbindet, und sich setzt, ohne Stab) Wir sind allein, Dom Carlos, und es ist Zeit, daß ich Ihnen mein Herz ausschütte, und das Stillschweigen breche. Der Himmel ist Zeuge — daß ich nichts mehr in dieser Welt zu wünschen, nichts mehr zu begehren habe. Meines Gleichen lieben mich, meine Obern schätzen mich, ich bin in der ganzen Gegend, geehrt, reich, besitze alles im Ueberfluß, habe gute Kinder,

der, eine tugendhafte Tochter, und auch — eine schöne Tochter, so schön, daß sie Dom Carlos spanischer Hauptmann, und Sohn des großen Dom Lopez von Figuera, zu einer That verleiten konnte, zu einer That! — — Ach, Dom Carlos, Sie haben das Kind meiner Liebe entführt; ohne eine Schickung des Himmels wär es vielleicht todt für die Ehre! Die Beleidigung ist groß, überschwenglich, die Gesetze rügen sie auf das strengste! Aber ich bin der erste, der sie in Vergessenheit zu begraben wünscht. Es ist nur ein einziges Mittel, dieses möglich zu machen, und das Mittel ist in Ihren Händen! — Dom Carlos geben Sie mir die Ehre wieder, die Sie mir geraubt haben, und die Ihrige wird nicht darunter leiden. Nehmen Sie mein Kind zu Ihrer rechtmäßigen Gemahlin, und der Adel des Bluts der Figuera, wird auch in Ihren Kindern, die Niedrigkeit der Abkunft der Mutter, abwaschen. Nehmen Sie all' mein Vermögen; es ist nicht zu verachten: ich verlange nicht einen Heller für mich und meinen Sohn zurück: Dieser Sohn soll kommen, und zu Ihren Füssen um Gnade bitten, daß er seine Hände an sie gelegt hat. Solten wir betteln, solten wir uns selbst verkaufen müssen, um die Mitgift zu vergrössern, wir wollens thun! Nur geben Sie mir meine Ehre wieder. (er kniet nieder) Haben Sie Mitleid mit meinen grauen Haaren! Lassen Sie sich meine Thränen rühren. Geben Sie mir die Ehre wieder, die Sie mir genommen haben?

Dom Carlos. Die Ehre? o glaubet nicht, daß ich im Stande gewesen wäre. —

Crespo. (immer knieend) Sie haben meine Tochter entführt, das ganze Land wird ihre Entführung erfahren; was soll aus meinem Kinde werden? Hätten Sie sie ermordet, sie würde weniger zu beklagen gewesen seyn. Geben Sie mir die Ehre meiner Tochter wieder! Wer uns jetzt beyde sähe, würde schwerlich glauben, daß ich der beleidigte Theil bin, aber, mags doch, jetzt bin ich über alles hinweg, da es darauf ankommt, das Edelste von zwey Personen zu retten, die mir so theuer sind.

Dom Carlos. (der ihn aufhebt) Aber wenn ich auch wolte, mein Vater. — — — —

Crespo. Edelmüthiger, junger Mann, ich lese in ihrer Seele: die Menschheit kann fehlen, aber nichts ist grösser als wieder gut machen, was man verschuldet hat. Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie das thun wollen.

Dom Carlos. Und wenn ich es gäbe. Kennt Ihr Dom Lopez?

Crespo. Ich kenne ihn so gut als Sie. Der Ton, den er sich durch die Nothwendigkeit angewöhnt hat, rohe Haufen im Zaum zu halten, hat sein Gefühl für Ehre und schöne Handlungen, nicht verfälscht.

Dom Carlos. Ihr wisset nicht, wie hart er ist!

Crespo. Er ist's nicht genug gegen Sie gewesen, oder vielmehr er hat Sie in der Unwissenheit über die einzigen Grundsätze gelassen, die den Menschen wirklich über das Gemeine erheben. Ach Dom Carlos, man brauchte Ihnen nur die Tugend zu zeigen, um zu verhindern, daß Sie nicht auf Abwege geriethen.

Dom Carlos. (gerührt) Nun wohl, Crespo, ich gestehe euch, es ist eine Leidenschaft, wie ich noch keine empfand. Seitdem ich Isabellen sah, hatte ich nicht einen Augenblick Ruhe; Meine Seele war der Raub des ganzen Wahnsinnes der Liebe. Was ihr mir eben sagtet, die Hofnung vielleicht meinen Vater zur Einwilligung zu bewegen, ach! die Hofnung Isabellen zu besitzen: nur dies, nur dies ist im Stande ihr ihre Fassung wieder zu geben.

Crespo. Erlauben Sie, daß ich Sie hier noch einige Zeit in Verwahrung halten darf. Alles Ansehns Ihres Vaters ohngeachtet, würde ich als Alcalde Macht und Gewalt haben, mir selbst Recht wegen der Beleidigung zu verschaffen, die Sie mir armen Greise zufügten; aber ich habe mich wohl gehütet, Ihre Empfindlichkeit, auch nur durch den bloßen Schein davon, zu reitzen. Ich will es lieber Ihrem freyen Gefühl von Ehre und Tugend verdanken.

Dom Carlos. (für sich) Großer Gott! welch ein Mann, und wer kann ihm widerstehen!

(laut) Ich fühle, daß mein Glück, mein Seyn, alle Bande die mich an das Leben knüpfen, von dieser Verbindung abhängen! . . . Ihr hättet, wie ich, ihre liebenswürdige Furchtsamkeit sehen sollen, den edlen abschreckenden Anstand in dem Augenblicke, wo ich nur meine Leidenschaft hörte, und alles anwandte, ihre Einwilligung zu erpressen . . . . Ach Crespo, Geist, Tugend, Schönheit, Isabelle vereinigt alles! Zwar mein Vater — — — Doch ich gebe euch hier mein Wort, so weit es in meiner Macht steht; Möchte Isabelle es nicht verschmähen! möchte sie mir verzeihen!

Crespo. Das ist meine Sache, ich, ich muß Dom Figuera zu bewegen suchen. Und schlägt ers mir ab, widersetzt er sich, nach den Empfindungen die sie eben geäussert haben, der einzigen Genugthuung, die er uns zu geben vermag, so zählen Sie auf mich, ich werde es ihnen Dank wissen. (ruft) Schreiber!

Vierte Scene.

Dom Carlos. Crespo. Der Gerichtsschreiber.

Schreiber.

Hier bin ich.

Crespo. Dom Carlos soll in das Zimmer am Ende des Gartens gebracht werden. Man gebe ihm was er verlangt, und begegne ihm mit der Achtung die man ihm schuldig ist, aber man lasse niemand zu ihm.

(Sie führen Dom Carlos ab, der von ihnen wegen seiner Schwäche unterstützt wird.

Fünfte Scene.

Crespo. (allein)

Thörichter Vater! wie würde ich erröthen, wenn ich wie du, meinen Sohn der Zügellosigkeiten seiner Leidenschaften überlassen hätte! Es ist nicht Dom Carlos der Unrecht hat, es sind die, die seine guten Eigenschaften erstickten, statt sie aufkeimen zu lassen! (Er fängt an zu schreiben, und sinnt von Zeit zu Zeit nach.)

Sechste Scene.

Juan. (ausser Fassung, mit ungewissen verwilderten Blick) Crespo.

Juan. (beym Eintritt)

Seit ich den Bösewicht angriff, irre ich nach meiner Schwester umher, und kann sie nicht finden. Himmel! mein Vater. (er wagt es nicht näher zu kommen)

Crespo. (der ihn gewahr wird, und zu schreiben aufhört) Du erkühnst dich vor mir zu erscheinen?

Juan. Wo kann ich jetzt Rath finden, als bey meinem Vater.

Crespo. Nach dem Verbrechen dessen du dich schuldig gemacht hast?

Juan. Was für ein Verbrechen?

Crespo. Bist du nicht der Meuchelmörder deines Hauptmanns, des Sohnes deines Wohlthäters?

Juan. (der sich nähert, mit Feuer) Kein Meuchelmörder, mein Vater; was ich that, that ich als Mann von Herz, als Mann von Ehre. Die Dunkelheit der Nacht verhinderte mich meine Reise so schnell fortzusetzen als ich wünschte. Indem sah ich einen Reuter in vollen Sprengen hinter mir herkommen, und hörte Isabellens Stimme um Hülfe rief. Ich fiel ihm in Zügel, ich warf

ihn vom Pferde, wir fochten, er sank unter meinen Stössen. Unterdessen war Isabelle verschwunden, und da alle mein Suchen nach ihr vergebens war, so trieb mich meine Sorge um sie, in unser Dorf zurück.

Crespo. Als Vater habe ich Nachsicht für deine That, aber als Richter, liegt mir ihre Untersuchung ob, und du bist mein Gefangener.

Juan. Hört erst meine Gründe, mein Vater.

Crespo. Ich kenne sie schon.

Juan. Wolt ihr die Ehre dem nehmen, der sie euch wieder schafte, und sie dem lassen, der sie euch nahm.

Crespo. Nur deine Jugend kann die Verwegenheit dieser Antwort entschuldigen. Geh, ich werde dich holen lassen, wenn es Zeit seyn wird. Schreiber! (Schreiber mit Gerichtsdiener)

Bewacht diesen Menschen, und haltet ihn in seinem Zimmer eingeschlossen.

Juan. Aber mein Vater. —

Crespo. Bringt ihn weg!

Siebente Scene.

Crespo. (allein, schreibend und im Nachdenken vertieft)

Ich schein deine That zu tadeln, aber sie hat dich mir noch hundertmal theurer gemacht. — — Welche Folgen eine einzige Ungerechtigkeit nach sich zieht! — meine Tochter! mein Sohn!

Achte Scene.

Crespo. Isabelle.

(in äusserster Unordnung, sie umfaßt ihres Vaters Kniee)

Isabelle.

Ach mein Vater, glaubt — — —

Crespo. O meine Tochter, wenn ich es nicht glaubte, so tödtete ich dich jetzt auf der Stelle, um meine Ehre zu retten. (er hebt sie auf)

Isabelle. Dom Carlos und die Gehülfen seiner Schande bemächtigten sich meiner; all' mein Widerstand, all' mein Geschrey, waren vergebens, sie warfen mich auf ein Pferd, und eilten mit mir fort; aber die Schutzengel der Unschuld führten uns meinem Bruder entgegen, er erkannte und befreyte mich.

Crespo.

Crespo. Was wurde hernach aus dir?

Isabelle. Das Schrecken gab mir Kräfte, ich lief, während dem Gefecht in unser Dorf zurück, aber da verliessen mich meine Sinne, und ich sank ohnmächtig nieder. Als ich erwachte, fand ich mich in Elvirens Armen, die mich wieder zu mir selber brachte und hieher führte. Ach mein Vater, erlaubt, daß ich mich in eurem Busen verberge.

Crespo. (der sie traurig von sich stößt) Tochter du hast nun einen Richter zum Vater! und er wird dich rächen!

Isabelle. Wie, mein Vater, ihr stoßt mich von euch? Bin ich nicht mehr eure Tochter? (sie fällt ihm zu Füssen)

Crespo. (der sie aufhebt) Du bist meine Tochter, aber jetzt ist es nicht Zeit zu weinen.

Isabelle. So giebt es also Widerwärtigkeiten, die niemand vorhersehn, niemand ausbeugen kann!

Crespo. Nein, aber Augenblicke, wo man alle Kräfte seiner Seele aufbieten muß!

Isabelle. (stolz) Setzt die meinigen auf die Probe, wir wollen sehn, wie weit sie reichen. Ach, mein Vater wenn ichs wagen dürfte. —

Crespo. Rede!

Isabelle. Ich kann nicht. Die Art eures Empfangs überzeugt mich, daß ihr entweder

nicht

nicht mehr derselbe seyd, oder daß euer Kummer stärker ist als eure Seele.

Crespo. Rede, ich befehl es dir.

Isabelle. Ihr werdet zittern.

Crespo. Fahre fort.

Isabelle. Es wird euch das Herz zerreissen.

Crespo. Ich bin auf alles gefaßt.

Isabelle. Ich verdiene den Tod, denn ich — hasse den Dom Carlos nicht!

Crespo. Thörichte, verblendete Tochter, also im Einverständniß mit ihm. —

Isabelle. Nein, er weiß es nicht. Nur meinem Vater entdecke ich es, denn für ihn habe ich kein Geheimniß.

Crespo. Rede weiter.

Isabelle. So groß die Gefahr war, so hatte ich doch noch einige Augenblicke kaltes Blut genug, ihn zu beobachten. Soll ich es euch bekennen, mein Vater? Nie war eine so wilde That wie diese, von deutlichen Beweisen, der zärtlichsten Liebe und Ehrfurcht begleitet. Ich hatte nur Augen für ihn. Und noch jetzt fühl ichs, daß ich ihn schätze!

Crespo. Erinnerst du dich wer wir sind, und wer er ist?

Isabelle. Ich erinnere michs; aber die Leidenschaft, die er mir selbst in dem Augenblicke einflößte, wo er mich auf das heftigste beleidigte, ist

ist mächtiger als diese Erinnerung. Nur bey meinem Vater kann ich Rath suchen, nur von seiner Klugheit kann ich Rettung hoffen. Ich erröthe über Empfindungen, die ich zu ohnmächtig bin zu bekämpfen!

Crespo. Deine Aufrichtigkeit verdient die meinige: Komm in meinen Arm, Kind meiner Liebe. Ohne zu wissen was in deinem Herzen vorgieng, sah ich für deine Ehre keine andere Rettung als diese, und hier hast du meine Hand; Du wirst Dom Carlos Gemahlinn, oder ich sterbe mit dir. Leb wohl meine Tochter, mein Richteramt ruft mich; vielleicht sehen wir uns glücklicher wieder. (ab)

Neunte Scene.

Isabelle. (allein.)

Glücklicher? — O Vater, o Bruder! Isabelle war sonst euer Stolz, euer Ruhm! ach! wie ist sie gesunken! Straft sie, aber habt Mitleiden mit ihrer Schwäche.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Gerichtsschreiber. Crespo. (schreibend.)

Gerichtsschr.

Rebolledo und Juan warten vor Euren Zimmer.

Crespo. Man bringe zuerst Rebolledo herein.

Zweyte Scene.

Crespo. (allein)

Mein Plan ist entworfen, doch ehe ich ihn endige, muß ich von Dom Carlos wahren Charakter völlig überzeugt seyn. Und wäre er Infant, aber seine Tugend, Scheintugend, ich gäbe ihm meine Tochter nicht.

Dritte Scene.

Crespo. Rebolledo. Gerichtsschreiber.
(mit den Gerichtsdienern.)

Gerichtsschr.

Er ist so wild und unbändig, daß kaum mit ihm auszukommen ist.

Rebol. (ungestüm) Nun, ist das hin und her Patrulliren bald alle?

Crespo. (trocken) bescheiden!

Rebol. Mein Hauptmann hat mirs tausend und aber tausendmal gesagt, wir brauchten uns nicht von euch Bauern vernehmen zu lassen; wir gehörten vor ein Kriegsgericht.

Crespo. Nun so bilde dir ein, du stündest vor einem Kriegsgericht; und verantworte dich.

Rebol. Ich habe mich nicht zu verantworten. Was ich gethan habe, habe ich auf Befehl meines Hauptmanns gethan, und das war meine Schuldigkeit, das brachte die Subordination so mit sich.

Crespo. Ja, wenn die Rede vom Dienst ist.

Rebol. (spöttisch) Nun ich war ja im Dienst; konnte ich was davor, daß ihr hinter dem Hauptmann her schryet, als ob euch der Kopf brennt.

Crespo. Elender Spötter, du treibst noch Spaß, wenn es dir nichts weniger als deinen Hals kosten kann.

Rebol. (für sich) Den Hals? Nein, wahrhaftig das ist ausser dem Spaß.

Crespo. Bist du es nicht gewesen, der Dom Carlos begierig gemacht hat, Isabellen zu sehn.

Rebol. Jeder zieht sich so gut aus der Schlinge als er kann. Wär' er mir gefolgt, so hätte er die Sache nicht so weit getrieben.

Crespo. Antworte ohne Umschweife. (zum Gerichtsschreiber) Seine Aussage wird niedergeschrieben. (zu Rebolledo) Was hast du dem Dom Carlos gesagt?

Rebol. Je nu, ich habe ihm freylich gesagt, daß Isabelle ein Engel von Mädgen wäre; aber das ist ja die Wahrheit, und wer konnte sich gleich träumen lassen, daß er darüber den Verstand verlieren würde. Hört, man sagt Ihr wäret ein Mann von Wort: wolt ihr mich loslassen, so will ich euch alles gestehn, was ich weiß. (Crespo sieht ihm steif ins Gesicht) Ihr seyd mir über dieses noch Dank schuldig, daß ich euch diese Nacht nicht umgebracht habe, denn ihr wollt's gar haben; ihr batet ordentlich darum. Und was macht sich unser einer daraus, ob ein Bauer mehr oder weniger auf der Welt ist: Da kräht kein Huhn und kein Hahn darnach!

Crespo. (bey Seite) Ists möglich, daß es noch Menschen wie dieser geben, und ein Mann wie Dom Carlos sich ihnen anvertrauen kann? (laut) Das einzige was dich zu retten, und mich zu Belohnung deines vorgeblichen Diensts zu bewegen vermag, ist Aufrichtigkeit.

Rebolledo. (für sich) Nun gut, so will ich von der Leber weg beichten; Dom Carlos mag sehn, wie er sich aus der Patsche hilft. (laut) Ihr solt also wissen, wie ich in euer Dorf kam, war ich Euch so arm wie ein Bettelmönch, leider ist das die Wahrheit.

Crespo. Ich glaube sie dir.

Rebol. Wir wurden bey euch einquartirt ich sah eure Tochter; Holla! dachte ich, das soll dir was eintragen. Ich ließ ein paar Worte gegen Dom Carlos fallen; weil ich wuste, daß er gleich in Feuer und Flammen geräth, wenn er was hübsches sieht. Glücklich, es gelang! Ich hatte seinen Geldbeutel beym Leibe, sobald er sie nur erblickte. Aber nun gieng das Elend an. Er war wie behext, und konnte nicht ruhen und rasten, bis er sie entführt hatte. Das übrige wißt ihr. Sagt, was hättet ihr anders an meiner Stelle gethan.

Crespo. Mich lieber vor den Kopf geschossen, als einen so niedrigen Gedanken Herr werden lassen.

Rebolledo. Ja ihr! Es scheint, Ihr liebt Euer Leben nicht — — aber ich, ich nahm das Geld.

Crespo. Und Dom Carlos hebt die Chronik seiner Thaten mit einer Entführung an.

Rebolledo. Die liebe Unbesonnenheit; die liebe Jugendhitze. Ich habs euch schon gesagt, sein Herz ist wie Zunder; gleich fängts.

Crespo. Hast du ihn nicht zur Entführung gerathen:

Rebolledo. Mein Seel nicht! Aber ich hatte einmal A gesagt, und muste auch nun B sagen.

Crespo. Ich will glauben, daß du mir die Wahrheit gestanden hast. Nimm, hier sind vier Mojeden (er reicht sie ihm hin) mache dir dafür einen guten Tag in deiner Gefangenschaft.

Rebolledo. (beschämt) Der Teufel, Herr Richter, Er beschämt mich ganz. Ach, behalte Er's, ich verdiene es nicht.

Crespo. (steckt es ihm in die Tasche) Nimm, nimm, wenn dich diese Kleinigkeit in dich gehen macht, so ist sie mehr als zu gut angewendet. — Man führe ihn wieder in sein Gefängniß.

Rebolledo. (für sich im Abgehn) Es ist Schade daß er nicht gedient hat; es wäre ein ganzer Kerl geworden! (ab, mit den Gerichtsdienern)

Vierte Scene.

Crespo. Gerichtsschreiber.

Crespo. (für sich schreibend)

Ich finde Dom Carlos That, wie ich sie wünschte. Nein, er hat kein böses Herz. Es war Uebereilung, Uebereilung der Liebe. Ein Ende gemacht, und die Schenkung unterschrieben. (er unterschreibt) Nun will ich meinen Sohn auf die Probe stellen, ob seine Seele sich stark genug zu einem solchen Opfer fühlt. (laut) Juan soll kommen! (Gerichtsschreiber ab) Erst die Ehre gerettet, dann an Leben und Vermögen gedacht! — Juan kömmt.

Fünfte Scene.

Crespo. Juan. vom Gerichtsschreiber begleitet.

Crespo.

Man lasse uns allein. (Gerichtsschreiber entfernet sich) Mein Sohn, es ist nicht der Richter der jetzt mit dir spricht, es ist dein Freund, er will in deinem Busen Lindrung suchen, Hülfe für die Uebel, denen er zu erliegen droht.

Juan. Ich bin unschuldig; aber befehlt, — ihr seyd Richter.

Crespo. Und Vater! Du hast dir nichts vorzuwerfen Sohn. Der Vorwurf der dich trift, trift auch mich. Du hast gehandelt wie ein

Mann von Ehre. Aber ich — ich soll mit Kummer in die Grube fahren. Meine grauen Haare soll Entehrung schänden. Kann ich den Schimpf zu überleben hoffen, denn die Unbesonnenheit eines Jünglings über mich verhängt hat?

Juan. Vater, ihr macht mich weinen: redet, was ist zu thun?

Crespo. Dom Carlos hat gefehlt, aber er schlägt selbst ein Mittel vor, seinen Fehler wieder gut zu machen; Das einzige was uns übrig bleibt. — Er will deine Schwester heyrathen.

Juan. Er?

Crespo. Er selbst. — Aber Dom Lopez — Du kennst seinen Eigensinn? — Wenn er nicht einwilligt?

Juan. Soll ich —

Crespo. Keine Gewaltthätigkeiten mein Kind. Laß die kältere Ueberlegung eines Greises, dein Feuer leiten. — — Ich kenne mein Recht, als Alcalde; ich weiß, daß ich als Haupt der Justitz von Andalusien, mir selbst Gerechtigkeit wiederfahren lassen kann. Aber würde eine Rache wie diese, würde sie mit der Feinheit jener Empfindungen von Ehre, stimmen, die in deinen Adern wie in meinen schlagen? Niedere Seelen mögen ihre Zuflucht dazu nehmen, wir wollen's nicht. Ich kenne einen Weg; und den müssen wir wählen! Er ist meiner und deiner würdig! — Dom Lopez giebt seine Einwilligung — oder — wir sterben!

Juan. (feurig) Ja, mein Vater, wir sterben! Leben ohne Ehre? — Mir eckelt davor!

Crespo. O Sohn, Sohn, ich finde mich ganz in dir wieder. — Dom Lopez wird kommen; Er wird drohn, seinen Sohn fodern, Genugthuung fodern. Ich werde ihm Vorschläge thun. Geht er sie ein; auf unsern Knieen wollen wir dem Himmel danken. Schlägt er sie aus, so — man könnte uns behorchen. (er zieht ihn in einen Winkel der Bühne) In dem Augenblick da (er redet leise mit ihm, nach einer Weile) Fühlst du dich stark genug dazu?

Juan. Ja.

Crespo. Unterschreibe diese Schenkung.

Juan. (unterschreibt) Hier!

Crespo. Laß dich umarmen. Nun kann Dom Lopez kommen. Geh, Bester.

Sechste Scene.

Crespo. (allein.)

Crespo bau'st du auch nicht zu viel auf deine Kenntniß von Dom Lopez. Du hofst ihn zu überraschen, zu rühren. Aber wie, wenn es dir fehlschlüge, wenn Dom Lopez halsstarrig bliebe, und du der Mörder der beyden Lieben würdest. — Weg mit diesem traurigen Gedanken, hofte ich nicht alles, als ich meinen Plan überdachte. Warum nicht noch? Schicksal du winkst, ich folge.

Siebente Scene.

Crespo. Dom Lopez. (der von aussen anpocht.)

Dom Lopez.

Aufgemacht! Aufgemacht!

Crespo. (für sich) Das ist Dom Lopez. (laut) Wer schlägt so an?

Dom Lopez. (der hereintritt) Ich bins, Alter. Eine fatale Geschichte zwingt mich zurück zu kommen; und ich habe dich zu lieb, als daß ich nicht bey dir abtreten solle.

Crespo. Viel Ehre für mein Haus, Herr General.

Dom Lopez. Weißt du wohl, daß ich deinen Sohn mit keinem Auge gesehn habe?

Crespo. Wichtige Verhinderungen haben ihn abgehalten, die Sie erfahren sollen, Herr General. (er setzt sich) Aber sagen Sie mir doch, was uns schon so früh wieder die Ehre Ihres Besuchs zuwege bringt?

Dom Lopez. (hitzig) Der hundsvöttischeste Streich, der nur geschehen konnte, eine Insolenz. Die, soll mich der Teufel holen! ihres Gleichen nicht hat. — Ein Soldat ist auf dem Marsch zu mir gestossen, und hat mir erzählt — die Galle läuft mir über, wenn ich nur daran denke. —

Crespo. Nun?

Dom Lopez. (immer hitziger) Daß ein verfluchter Hund von Alcalde, die verfluchte Frei-

heit

heit gehabt hat, meinen Sohn ins Gefängniß zu stecken. Alle Wetter! es hat mich so in Harnisch gejagt, daß ich mein krankes Bein nicht gefühlt habe. (er reibt sich) Und ventre à terre hieher gesprengt wird, um ein Exempel an dem Spitzbuben zu statuiren. Bey meiner armen Seele, zu Pfundleder will ich ihn prügeln lassen!

Crespo. (kaltblütig) In dem Fall möchten Sie sich wohl vergebens bemüht haben, denn ich glaube nicht daß der Alcade der Mann ist, der sich prügeln läßt.

Dom Lopez. Sapperment, da werde ich ihn nicht erst fragen! Prügel muß er haben, die Hülle und Fülle!

Crespo. Ich zweifle sehr. Wissen Sie warum er Ihren Sohn hat gefangen nehmen lassen.

Dom Lopez. Nein. Aber mein Sohn mag gethan haben was er will, so hätte er sich an mich wenden sollen. Ich hätte ihm Recht geschaft. Ich bin dafür bekannt.

Crespo. Sie wissen also nicht, Herr General, was ein Alcalde in Andalusien ist?

Dom Lopez. Was wird er seyn, Ein elender Bauer! ohne Zweifel.

Crespo. Elender Bauer? Gut! aber kömmt er auf seinen Kopf, so könnte mancher, der ihn Prügel zu geben denkt, übel anlaufen.

Dom Lopez. Verflucht! das bin ich doch neugierig zu sehn. Wilst du mir sagen wo er wohnt?

Crespo. Nicht weit von hier.

Dom Lopez. Und wie er heißt?

Crespo. Crespo!

Dom Lopez. Hohl mich der Teufel, das habe ich gedacht.

Crespo. Hohl mich der Teufel, da haben Sie Recht gehabt.

Dom Lopez. (etwas gelassener) Es thut mir leid Alter, aber was heraus ist, ist heraus.

Crespo. Und was geschehen ist, ist geschehen.

Dom Lopez. (wieder hitzig) Hast du gehört was ich vorhin gesagt habe? Wer Recht hat, dem schaffe ich Recht.

Crespo. Ich habe noch niemanden in meinem Leben gebeten, für mich zu thun, was ich selbst thun kann. Und bringt man mich aufs äusserste — —

Dom Lopez. (böse) Aufs äusserste? Höre, Alter, ich rathe dir Gutes; Sey still: ein Wort, und meine Bursche sind bey der Hand; ich stecke euch das Nest über dem Kopf an, und laß euch zu Krautsallat hauen!

Crespo. Hüten Sie sich, Herr General, daß Sie nicht ihr Zorn verblendet. Wäre ich wie Sie, und hielt ich nicht an mich, zu welchen Verwirrungen, zu welchen Ungerechtigkeiten würde

dieser elende Privathandel nicht schon Anlaß gegeben haben. Die Gesetze beleidigt! Das Ansehn des Königs aufs Spiel gesetzt! — — Wenn ich mich ihres Sohnes bemächtigte, so that ich es weil er schuldig war, weil er meine Tochter entführt hatte: Ich bin das Haupt der Justitz, und habe das auf meiner Seite, worauf Sie am meisten bauen, die Gewalt! Bey der geringsten Bewegung die sie machen, den Gefangenen zu befreyen, ist er des Todes. Ich weiß daß ich ihm bald folgen würde, aber in meinem Alter, ist, eine Stunde weniger leben, nichts.

Dom Lopez. Schön! also bist du Richter in deiner eigenen Sache.

Crespo. Kann ich für meine Tochter nicht thun, was ich für einen andern thue? Ich würde jedem Fremden, der von mir Hülfe verlangte, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Warum nicht mir? Und habe ich nicht meinen eigenen Sohn ins Gefängniß geworfen, der den Ihrigen rechtmäßig verwundet hatte.

Dom Lopez. (wild) Mein Sohn verwundet!

Crespo. Seine Wunde bedeutet nichts. Aber sein Leben ist in ihren Händen. Man sehe die Akten nach; man untersuche ob ich die Zeugen bestochen habe, und man straf mich, wenn ich es verdiene. Dom Carlos ist der Entführung überwiesen, und Sie wissen was die Gesetze in dem Falle verordnen.

 Dom

Dom Lopez. Du hast hier kein Recht, Urtheile zu fällen, viel weniger zu vollziehen.

Crespo. Wer will mirs wehren? Hier ist nur Ein Tribunal. Alle seine Sentenzen werden eben so schnell vollstreckt, als ausgesprochen. Gehn Sie in sich, Dom Lopez; sind das Grundsätze, die sich für den tapfersten Mann von Spanien schicken?

Dom Lopez. (ungeduldig) Alle Wetter, ich glaube du wilst mir Lehren geben?

Crespo. (schnell einfallend) Nein, aber sie von Ihnen annehmen. Soll ein Jüngling, weil er der Sohn des Dom Figuera ist, ungestraft alle menschliche und göttliche Gesetze beleidigen, und die Ehre eines Frauenzimers beschimpfen dürfen, die das ganze Glück ihres Vaters ausmacht?

Dom Lopez. (schlägt auf sein Bein.) Hohl mich, straf mich! du hast Recht: thät ihm sein Bein so weh wie mir, die Lust zu solchen Kindereyen würde ihm vergangen seyn.

Crespo. Eine Kinderey, die die Ruhe einer ganzen Familie untergräbt!

Dom Lopez. Keine Anmerkungen, Alter.

Crespo. Dom Lopez, Sie sind ein Mann von Ehre und lieben die Wahrheit. Sie werden mir Recht geben. Ich weiß was für ein Unterschied der Stände zwischen dem ihrigen und dem meinigen ist, und ich verehre ihn. Aber was für eine Entschädigung können Sie mir anbieten?

Geld?

Geld? Ich habe dessen mehr als ich brauche; ich bin der reichste Pachter in Andalusien; und vielleicht würde Dom Figuera, in dem Zeitalter worinnen wir leben, und wo Geld alles ausmacht, alles zudeckt, eine Verbindung mit meinem Hause nicht ausschlagen, wenn er selbst minder reich wäre.

Dom Lopez. Tausend Teufel! Wilst du mich vielleicht dazu zwingen?

Crespo. Nein, Herr General, ich weiß daß es mir nicht gelingen würde. Nehmen Sie mein Vermögen hin, ich geb es Ihnen. Ich thue mehr; Hier ist die Schenkung aller meiner Haabe, von mir und meinem Sohn unterschrieben. (Er nimmt sie vom Tische und reicht sie dem Dom Lopez, der, um seine Verwirrung zu verbergen, darinn, während der folgenden Rede blättert) Sie ist nicht zu verachten. Aber ich verlange Genugthuung für den Schimpf, den mir Dom Carlos angethan hat, und geben Sie sie mir nicht, so nehme ich sie mir selber.

Dom Lopez. Du dir selber?

Crespo. Ja, ich mir, Herr General ich beschwöre Sie, unterbrechen Sie mich nicht, und gönnen Sie mir alle ihr Aufmerksamkeit! (hier hört Dom Lopez auf zu blättern) Als Alcalde bin ich Herr über das Leben ihres Sohnes, und Trotz Ihrer Macht, trotz Ihres Ansehns, Herr, ihn nicht eher auszuliefern, als bis ihm sein Recht wie-

wiederfahren ist. Aber ich habe Dom Carlos gesprochen, den Liebe und Leidenschaft entschuldigen; er hat seine Uebereilung gestanden, bereut, er wůnscht nichts sehnlicher als sie wieder gut zu machen, und mit seiner Hand meiner Tochter, meinem Hause, die Ehre wieder zu geben, die er uns raubt: er erwartet nur Ihre Einwilligung. (Dom Lopez will ihn hier ungeduldig unterbrechen) Dom Lopez einen Augenblick Geduld. Sie wagen hierbey nichts, aber ich wage alles. Man wird mich fůr einen bestochenen Richter ausschreyen, der seine Ehre fůr Geld verkaufte. Und dann mag diese Schenkung von meiner Unschuld zeugen, (im ernsthaften Tone) Dom Lopez, Ihr Sohn wird Ihnen wieder gegeben werden; mein Stolz haßt alle Genugthuung die Zwang erzwingt: aber Dom Lopez schlagen Sie mir die einzige ab, die mir ůbrig bleibt, so råcht mich dieses Werkzeug des Todes (er zieht seinen Dolch) vor Ihren Augen, nicht an Ihnen, nicht an ihrem Sohne, nur an meiner unglůcklichen Tochter. — Und an mich! (ruft) Juan! (Dom Lopez steht unschlůßig)

Achte

Achte Scene.

Vorige. Dom Carlos. Juan. Isabelle.

Dom Carlos.

(den Arm in der Binde; er stürzt auf seinen Vater los)

Ach mein Vater, lassen Sie sich rühren. Ich vergehe für Schaam. Hülfe für diese Unglückliche. Sie wollen sterben!

Dom Lopez. (Der aufspringt, und den Degen zieht) Hölle und Teufel! Was muß ich mir nicht alles um dich gefallen lassen! Aus meinen Augen. (er will auf ihn losgehen)

Crespo. (der ihn zurückhält) Sein Tod würde uns nicht befriedigen. Willigen Sie daß er meine Tochter heyrathet oder! — —

Isabelle. Den Tod, Vater! (Sie erwartet knieend den Streich von ihrem Vater, der mit gezucktem Dolch auf sie losgeht.)

Dom Lopez. (Der ihn nun seiner Seits zurückhält, Degen und Schenkung in der Hand.) Alter bist du toll! Hohl mich, straf mich! ich glaube du wärst es im Stande! Hier ist deine Schenkung! Ich mag keine um den Preis.

Crespo. Haben Sie die Unterschrift gelesen!

Dom Lopez. (Der sie hurtig nachsieht, und mit allem Ausbruch der Freude, auf ihn los hinket.) Was? Piedro d' Ossona? — Du, d' Ossona — (sieht ihn steif an)

Crespo. Derselbe, der dich in der Schlacht bey Ceuta dem Tode entriß.

Dom Lopez. Mit dem ich mich nicht vertragen konnte, den ich aber zuletzt gut werden muste, und den der König bey seinem Abschiede mit dem Adel belohnte.

Crespo. Derselbe, lieber Lopez. (zieht das Diplom seines Adels aus der Tasche und giebts ihm.)

Dom Lopez. Donner und Hagel über die Freude! (umarmt ihn)

Juan. (freudig) Mein Vater von Adel!

Dom Carlos. Werden Sie nun noch unerbittlich seyn?

Dom Lopez. Nein Sohn, ich willige mit Freuden in diese Heyrath, das Blut des braven d' Ossona ist so edel, wie das der Figuera. Muth und Tapferkeit, sind die wahren Ahnen! — Aber lieber Piedro warum finde ich dich in Andalusien und als Bauer! Nun wundert michs nicht mehr, daß ich kein Wort von dir habe erfahren können.

Crespo. Die Erbschaft eines Oheims führte mich aus Catalonie in diese Provinz; ich nahm seinen Namen an, denn was hätte mir das Diplom meines Adels unter meinen Pflügen und Heerden nützen können? Ohne den heutigen Zufall wäre es ewig in meiner Tasche geblieben.

Dom

Dom Lopez. Ich möchte mich schlagen, daß ich dich nicht errathen habe. Ich hätte dich an deinem Starrsinn erkennen sollen. Aber deine grauen Haare, und deine Bauern Gestalt haben mich blind gemacht. Lieber!

Crespo. Nun ist dir wohl mein Fluchen und mein Betragen kein Räthsel mehr!

Dom Lopez. Ja wohl, Schlaukopf, du bist doch noch immer der wilde Piedro — aber auch mein herzlicher treuer Spießgeselle! (drückt ihm die Hand.)

(Dom Carlos, Isabelle, Juan, haben während dieser Rede in einer Gruppe beysammen gestanden, und ihre Freude und Bewundrung durch Geberden ausgedrückt. Jetzt nähern sie sich, und umgeben die beyden Alten, die sich umfaßt halten. Juan und Isabelle knieend, Dom Carlos, Isabellen an der Hand haltend. Die Reden dieser drey müssen hurtig auf einander und fast zugleich ausgesprochen werden.)

Dom Carlos. Mein Vater, Sie geben mir zum zweytenmal das Leben wieder.

Isabelle. Dom Lopez! Vater! — Ach mein Herz ist zu voll!

Juan. Unser Glück ist unaussprechlich!

Dom Lopez. (hebt Isabellen und Juan auf, zu Dom Carlos) Das einzige Mittel, wie du

mir

mir deine Aufführung vergessen machen kannst, ist, wenn du dich Isabellen würdig zu machen suchst. (zu Isabellen) Denn Sie, meine schöne Schwiegertochter brauchen sich nur zu zeigen, um meine, und meines Sohns Wahl zu rechtfertigen. (zu Juan) und du, junger Mensch, morgen gehts vor den Feind; Du streitst an meiner Seite, und les' ich in deinem Gesicht, einen einzigen Zug, der des d'Ossona unwürdig ist, bey meiner armen Seele, sieh, so brenne ich dich selbst nieder, wie einen Hund!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Die Begebenheiten auf dem Marsch oder der Alcade von Zalamea e. Lustspiel in 5 Aufzügen

Berlin 1780

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090426-0
VD18 11451238-003